



report

für Mitarbeiter, Angehörige und Interessenten

2 | 2019



IN DIESER AUSGABE

Fußball-Nationalmannschaft und Landesbehindertenbeauftragte zu Besuch



Willkommen am Standort Bockum!

Hier stellt sich nun unser letzter Standort der Reihe „Willkommen am Standort ...“ vor:

Am 02.05.2011 eröffnete das HPZ die vierte Impuls Werkstatt in Krefeld Bockum. In einem angemieteten Gebäude im Gewerbegebiet Bockum auf der Emil-Schäfer-Straße finden 75 Menschen mit psychischen Erkrankungen einen Arbeitsplatz.

Mit der Betriebsstätte können wir Menschen im Einzugsgebiet Krefeld in attraktive Arbeitsbereiche einsetzen und fördern. Wir bieten sowohl handwerkliche Tätigkeiten als auch Dienstleistungen an. Mit vielen Arbeitsfeldern, Beschäftigungsformen und -zeiten sowie der Möglichkeit, sich in unterschiedlichen Angeboten auszuprobieren und zwischen diesen zu wechseln, verwirklichen wir den Anspruch auf eine individuelle Förderung und eine angemessene Beschäftigung.

Mit hohem Engagement arbeiten unsere Mitarbeiter in den Arbeitsbereichen Fahrradwerkstatt, Maler- und Lackierbereich, Druckweiterverarbeitung mit Buchbinderei, Verpackung, Lager und Hauswirtschaft. Mitarbeiter mit zusätzlichem Förderbedarf werden überwiegend in zwei IBA-Gruppen (Individuelle Betreuung- und Arbeitsförderung) betreut und gefördert. Wir sind ein Team mit insgesamt 9 Gruppenleitern und Gruppenleiterinnen und einer zweiköpfigen Abteilungsleitung. Uns ist es wichtig, eine offene und wertschätzende Haltung zu vermitteln, dabei steht der Mensch bei uns im Mittelpunkt. Die Mitarbeiter schätzen die freundliche und familiäre Atmosphäre und nutzen die Möglichkeit, sich in anderen Arbeitsbereichen innerhalb und außerhalb der Werkstatt zu probieren.

Große Veränderungen stehen im Frühjahr 2020 an. Wir werden ins Gewerbegebiet Krefeld Fichtenhain umziehen. Dort entsteht momentan ein Neubau mit integriertem Bistrobereich. Auf diese neue Herausforderung freuen wir uns schon sehr.



Ansprechpartner:

Leitung Rehabilitation

Thomas Laenen
t.laenen@hpzkrefeld.de
Telefon: 02152 9577 51

Leitung Produktion / Vertrieb

Wolfgang Richter
w.richter@hpzkrefeld.de
Telefon: 02152 9577 53

Anschrift:

Emil-Schäfer-Str. 24
47804 Krefeld



Vorwort

Es gibt Tage im HPZ, an denen die Arbeit schwer fällt. Es mag den geneigten Leser überraschen, dass der Geschäftsführer sein Vorwort mit einem solchen Satz beginnt. Aber ich kann das erklären.

Wenn Sie den Bericht ab Seite 10 lesen, erfahren Sie etwas über den begeisterten Empfang, den unsere Fußball-Nationalmannschaft (ja, Sie lesen richtig!) am Standort Breyell genießen durfte. Leroy Sané, Timo Werner, Niklas Süle – sie waren alle da. Aber wer war nicht da? Genau: Ich. Meine vornehme Aufgabe bestand an diesem Montag darin, in unserer Landeshauptstadt Berlin vor dem Sozialausschuss des Bundestags Ausführungen zu einem wichtigen Gesetz zu machen, das Auswirkungen auf die künftige Entlohnung unserer Mitarbeiter hat. Mit den Folgen dieses Gesetzes wird sich der HPZ-Report in einer seiner nächsten Ausgaben auseinandersetzen. Wie auch immer – an diesem 3. Juni 2019 hätte auch ich gerne unseren Jungs die Hände geschüttelt. Die guten Beziehungen, die unser Produktionschef Friedbert Hermes zum niederländischen VVV-Venlo unterhält, haben dieses Treffen möglich gemacht. Der Bericht und die Bilder sprechen für sich, übermitteln die tolle Stimmung, die an diesem Tag in Breyell herrschte, und sind zumindest für mich eine Entschädigung für das entgangene Live-Erlebnis.

Dass das HPZ nicht nur von Fußballprofis besucht wird, sondern auch von Vertretern der Landespolitik, lässt sich auf S. 6 f. nachlesen. Unsere Landesbehindertenbeauftragte Claudia Middendorf, übrigens langjährige Angestellte einer WfbM, war in Begleitung von zwei Landtagsabgeordneten (Britta Oellers, Marc Blondin) an unserem Standort in Krefeld zu einem fachlichen Austausch mit Geschäftsführung, Werkstattleitung und einigen unserer Mitarbeiter vorbeigekommen. Unsere Mitarbeiter konnten mit plastischen und realistischen Schilderungen ihrer Tätigkeit die gute Arbeitsatmosphäre im HPZ vermitteln.

Viele andere Berichte dokumentieren einmal mehr das breite Leistungsspektrum unserer Werkstätten, unserer Heilpädagogischen Kita und den Frühförderereinrichtungen. Mit diesem bunten Strauß an Berichten verabschieden wir uns in ein hoffentlich nicht so tropisches 2. Halbjahr 2019.

Viel Spaß beim Lesen wünscht Ihnen Ihr

Michael Weber

Inhalt

3 VORWORT

ALLGEMEIN

- 12 Sozial-Report 2018
- 14 Bildung und Arbeit
- 16 Best Practice Beispiele
- 18 Interview zu Job-Perspektiven
- 22 Frauenbeauftragte
- 38 Auf den Hut gekommen
- 42 Jugend- und Auszubildendenvertretung
- 44 Messe Reha-Care

BETRIEBSINTEGRIERTE ARBEITSPLÄTZE

- 32 BiAp im Kunstcafé EinBlick Kaarst
- 34 BiAp im Cornelius-De-Greif-Stift

ROTE COUCH

- 28 Der Fachbereich Sport stellt sich vor

KINDERTAGESSTÄTTE

- 26 Erfahrungsbericht einer Mutter

GARTEN- UND LANDSCHAFTSPFLEGE

- 36 Besuch im Dahliengarten

AUS DEN BETRIEBEN

BREYELL

- 8 Besuch der Deutschen Fußball-Nationalmannschaft

KREFELD

- 6 Besuch der Landesbehindertenbeauftragten
- 20 Besuch der Landtagsabgeordneten Claudia Oellers / Gleichstellungsbeauftragten der Stadt Krefeld
- 40 BBB unterstützt die Hauswirtschaft
- 41 Krefelder Gartenwelt

HOCHBEND

- 23 Die Angehörigen-/Betreuervertretung stellt sich vor
- 24 Puppenbauen für Anfänger
- 25 Frühlingsfest der ASB

IMPULS TÖNISVORST

- 39 Einsatz für die Umwelt

SPORT

- 45 Let's dance
- 46 Charity Run
- 46 Special Olympics

1



6



8



32



PERSONALNACHRICHTEN

- 48 Abschied
- 50 Wir trauern
- 51 Wir gratulieren
- 52 Jubilare 2. Halbjahr 2019
Jubilare / Geburtstage
- 55 Neue Angestellte

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichwohl für beiderlei Geschlecht.

28



46



IMPRESSUM

Redaktion: Christian Blau, Andrea Erwert, Peter Koch, Mirjam Lübke, Christoph Reiff, Gökhan Simsek, Denny Pechstein, Hanne Wix

Layout und Druck: Druckerei impuls Kempen

Titelfoto und Rückseite:
Christoph Buckstegen
www.hpz-krefeld-viersen.de
FC: www.facebook.com/HPZKrefeldViersen

Bankverbindung:

Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE12 3702 0500 0007 1170 00

BIC: BFSWDE33XXX

Sparkasse Krefeld

IBAN: DE09 3205 0000 0000 0714 72

BIC: SPKRDE33XXX

Postgiro Essen

IBAN: DE50 3601 0043 0128 5114 32

BIC: PBNKDEFFXXX

Commerzbank

IBAN: DE28 3104 0015 0202 0022 00

BIC: COBADEFFXXX





von links: Angelina Manoharan, Dirk Keppler, Kirstin Oldal, Jeanette Echterhoff, Alexander Schmanke, Claudia Middendorf, Manuel Wölbert, Dr. Michael Weber, Marc Blondin, Britta Oellers



Die Landesbehindertenbeauftragte Claudia Middendorf, die Landtagsabgeordneten Britta Oellers und Marc Blondin besuchten unsere Einrichtung in Krefeld, Siemensstraße.

Lloyd Grau und Kirstin Oldal



Werkstätten unter Kostendruck



Claudia Middendorf, Britta Oellers, Marc Blondin

Behinderung ist für viele ein Thema, das im Alltag sehr weit weg ist. Trotzdem setzt man sich mit dem Thema Leben mit Behinderung nicht gerne auseinander. Dabei ist die bisherige Welt der Arbeit der Menschen mit Behinderung im Wandel. Aus Kostengründen werden viele bisher gültige Formen der Betreuung, Ausbildung und Beschäftigung in den Werkstätten für Menschen mit Behinderung hinterfragt. Vordergründig geht es in der Diskussion darum, die geringen Löhne für die behinderten Mitarbeiter anzuheben. Doch was bedeutet das für die Sozialleistungen, für die Renten, auch für die Refinanzierung der Werkstätten? Welche Menschen mit Behinderung können überhaupt den Anforderungen des ersten Arbeitsmarktes gerecht werden?

In dieser schwierigen Gemengelage besuchte Claudia Middendorf, Beauftragte für Patienten und Behinderte der Landesregierung unsere Einrichtung in Krefeld. Sie kam auf Einladung der beiden Krefelder Landtagsabgeordneten Britta Oellers und Marc Blondin. Mit unserem Geschäftsführer, Dr. Michael Weber, hatten sie nicht nur einen versierten Kenner der Werkstattszene, sondern als Vorsitzenden der LAG NRW einen überregionalen Gesprächspartner getroffen.

Ein Ergebnis: Die Landesregierung wird die Arbeit der Werkstätten weiterhin unterstützen.

In einem intensiven Gespräch lernten die Politiker das große Spektrum einer Werkstatt kennen. Speziell bei Menschen mit geistigen Behinderungen oder psychischen Erkrankungen reicht es von Personen mit hohem Unterstützungsbedarf bis hin zu vergleichsweise leistungsstarken Menschen, die durch Qualifizierungen fit für die Arbeit auf den ersten Markt oder einen betriebsintegrierten Arbeitsplatz (BiAp) gemacht werden. Eine Mitarbeiterin mit hohem Unterstützungsbedarf stellte ihren Arbeitsbereich mit sonderpädagogischer Betreuung vor und betonte, wie wichtig ihr die Chance auf „echte Arbeit“ ist. In Nordrhein-Westfalen gibt es keine Förderstätten für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf. Dennoch bekommen alle einen Arbeitsplatz angeboten, die ein Mindestmaß an

Arbeitsleistung erbringen können. Dieser sogenannte NRW-Weg ist bundesweit einzigartig.

Mitarbeiter berichteten über ihre Tätigkeiten bei einem Krefelder Industrieunternehmen auf einem BiAp und über ein 10-jähriges Erfolgsprojekt zwischen dem HPZ und einem Städt. Seniorenheim in Krefeld. Die Mitarbeiter betonten, wie wichtig ihnen die Übergangsperspektive in den ersten Arbeitsmarkt ist. Gleichzeitig schätzen sie die Sicherheit, beim Scheitern wieder in die Werkstatt zurückkehren zu können.

Dr. Michael Weber wies darauf hin, dass die Hürden für Menschen mit geistigen Behinderungen und psychischen Erkrankungen im gegenwärtigen Arbeitsmarkt besonders hoch seien. Seine Bitte an die Politiker: *„Lassen Sie uns im Gespräch bleiben, dass wir gemeinsam an einem transparenten und fairen Entgeltsystem für Menschen mit geistigen Behinderungen arbeiten. Unabhängig davon werden wir künftig unsere Übergangsgruppen weiter stärken. Bitte vergessen Sie nicht diejenigen Menschen, für die dieser Sprung NICHT in Frage kommt. Gerade sie brauchen unsere Unterstützung.“*

Ulrike M. Brinkmann bk:w, Kaarst
Fotos: Christoph Buckstegen

Netzwerken zahlt sich aus!

Durch unsere langjährige Mitgliedschaft im Netzwerk des VVV-Venlo wurde dieser Besuch von Robert Pinior (Manager VVV-Venlo), Maika Fischer (DFB Team Managerin) und Friedbert Hermes (HPZ Geschäftsleiter Produktion/Vertrieb) arrangiert.



Robert Pinior, VVV-Venlo



Maika Fischer, DFB-Team Managerin



Friedbert Hermes, HPZ



**DEUTSCHER
FUSSBALL-BUND**



Stars zum Anfassen



von links nach rechts: Niklas Stark, Niklas Süle, Thilo Kehrer, Kevin Trapp, Leroy Sané, Marcel Halstenberg, Timo Werner, Lukas Klostermann, Kai Havertz, Jonathan Tah

Am 03.06. trafen 10 Spieler unserer Fußball-Nationalmannschaft in unserer Werkstatt in Breyell ein. Das DFB-Team bereitet sich in Venlo beim VVV-Venlo nahe der deutschen Grenze auf die Spiele der EM-Qualifikation vor.

„Ist das nicht Leroy Sané?“ „Und da Timo Werner!“ Die Mitarbeiter der Breyeller Werkstatt staunten nicht schlecht, als unsere Fußball-Nationalmannschaft auftauchte. Ob Niklas Stark, Kevin Trapp und Jonathan Tah, alle schauten bei uns in der Werkstatt vorbei.

„Die Vorfreude auf diesen Besuch war schon groß, aber noch größer war der Empfang. Der Besuch war ein absolutes Highlight für unsere gesamte Belegschaft“, so berichtet der Werkstattdirektor Hans-Peter Braf.

Wann kommt man schon mal der Nationalmannschaft, den Stars der deutschen Bundesliga bzw. der im Ausland spielenden Stars so nahe. Die halbe Bundesliga war vertreten, ob der FC Bayern, Leverkusen, Leipzig, Hertha oder die Eintracht Frankfurt. Und deshalb wurden sie mit großem Jubel und Applaus empfangen. Für kurze Zeit waren sie unsere Gäste und waren beeindruckt von unserer Einrichtung.

Und das Schöne war, sie ließen sich umarmen und waren den Mitarbeitern ganz nah. Das ein oder andere Autogramm tauschte auch

seinen Besitzer. Heißbegehrte Trophäen! Die Idee zu diesem außergewöhnlichen Besuch hatte Friedbert Hermes, unser Geschäftsleiter Produktion/Vertrieb.

„Unsere Jungs“ trainierten beim VVV in Venlo und bereiteten sich dort auf die EM-Qualifikation vor. Durch unsere langjährige Mitgliedschaft im Netzwerk des VVV-Venlo wurde dieser Besuch von Robert Pinior (Manager VVV-Venlo), Maika Fischer (DFB Team Managerin) und Friedbert Hermes arrangiert. Eine Spitzenidee!

Wann hat man schon mal die Gelegenheit, unseren Fußballhelden so nah zu sein und mit ihnen zu sprechen.

Und eines steht fest, die nächsten Spiele der Nationalmannschaft werden wir verfolgen und ihnen die Daumen drücken.

Danke für die tolle Idee!

Ch. Kleiner
Fotos: F. Anderheiden



Stars zum Anfassen

Eine tolle Aktion für unsere Mitarbeiter. Da kam schon so manch einer ins Schwärmen.

Auch unser Werkstatteleiter Hans-Peter Braß ging auf Kuschelkurs mit den Stars.

Auf Facebook wurde gepostet was das Zeug hielt. Hier zwei Kommentare:

„Was für eine tolle Aktion und eine Freude nicht nur Weltklassepieler sondern auch Spieler mit Herz!“

„Super Aktion. Jetzt sind sie mir sofort wieder sympathischer.“

Mehr als 10.000 erreichte Personen
175 Likes + 14 Kommentare auf FC!
Fotos: Frank Anderheiden



von links nach rechts: Niklas Stark, Niklas Süle, Timo Werner, Jonathan Tah, Leroy Sané



Die Vorbereitung beim VVV-Venlo in den Niederlanden war optimal, denn beide Spiele zur EM-Quali wurden gewonnen.

Sozial-Report 2018

Soeben erschien die 5. Auflage unseres Sozial-Reportes für das Jahr 2018. Schwerpunkt dieses Berichtes ist die berufliche Bildung. Bildung ist ein zentrales Menschenrecht und jeder hat das Recht darauf. Dieses Recht spiegelt sich auch bei uns im Aufbau des HPZ wieder.

Inzwischen erschien der fünfte wirkungsorientierte Jahresbericht. Es ist uns ein Anliegen, immer wieder neue Inhalte zu finden und auch die Darstellung weiterzuentwickeln.

Inhaltlich beschäftigen wir uns im vorliegenden Bericht insbesondere mit dem Berufsbildungsbereich (BBB). Interviews, Grafiken und Kurzporträts sollen einen Eindruck vermitteln, wie der BBB strukturiert ist und welche Bedeutung er für die Entwicklung des Einzelnen hat. Deshalb kommt dem BBB des HPZ Krefeld eine wichtige Rolle zu, der im SRS-Bericht näher beleuchtet wird.

Nachfolgend ein paar Auszüge aus dem Sozial-report zum Thema berufliche Bildung:

Aufgabe des BBB ist es, die Entwicklung der Teilnehmenden zu fördern. Dies geschieht im Rahmen eines Bildungskonzeptes, das die Teilnehmenden in ihrer Ganzheitlichkeit von Körper, Geist, Seele und sozialem Kontext betrachtet. Ziel ist es, ihre beruflichen und lebenspraktischen Fähigkeiten planmäßig zu entwickeln und sie auf geeignete Tätigkeiten im Arbeitsbereich der WfbM oder auf den allgemeinen Arbeitsmarkt vorzubereiten.

Der BBB steht dabei allen Menschen, die wegen einer Behinderung nicht oder noch nicht auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt beschäftigt werden können, offen und dient zur Orientierung. Letztlich geht es darum, unterschiedliche Arbeitsfelder kennenzulernen und die für den Bereich notwendigen Kompetenzen zu erwerben. Im Anschluss daran erfolgt der Übergang in den Arbeitsmarkt, eine der HPZ-Werkstätten oder in eine unserer Impuls-Werkstätten (speziell für Menschen mit psychischen Behinderungen).

Die Werkstätten in Deutschland befinden sich in einer Phase des Übergangs, der zahlreiche Gesetzesänderungen und Umstellungen mit sich bringt. Per 31.12.2018 ging die Ära des Fachausschusses zu Ende und wurde von dem Teilhabeplanverfahren abgelöst, was nach § 19 SGB IX zukünftig immer dann stattfindet, wenn Leistungen mehrerer Leistungsgruppen oder Rehabilitationsträger erforderlich sind. Zurzeit ist leider nicht klar erkennbar, welche Rolle die Fachkräfte der Werkstätten bei der Bedarfsermittlung im Rahmen des Teilhabeplanverfahrens spielen werden. Umso wichtiger ist es, dass die Werk-

stätten ihr Leistungsangebot möglichst transparent und vor allem wirkungsorientiert darstellen, um Menschen mit Behinderung eine Chance zu geben, die für sie (und nicht für die Kostenträger) passenden Auswahlentscheidungen zu treffen.

Unser Ziel ist es, Menschen mit Behinderung umfassende Teilhabe am Arbeitsleben und in der Gesellschaft zu ermöglichen. Das ist unsere Motivation. Sie spiegelt auch unsere Arbeit an unseren neun Werkstatt-Standorten und in unserer heilpädagogischen Kindertagesstätte „Waldwichtel“ wider. Machen Sie sich selbst ein Bild davon.

Im Bericht finden Sie einige Best Practice Beispiele und Kurzporträts aus dem HPZ, die zeigen, welche Bedeutung der Berufsbildungsbereich für die Teilnehmer und ihre Familien hat.

*Dr. Michael Weber
Geschäftsführer HPZ*

Fotos: Christoph Buckstegen

Für diesen Bericht ging die allseits bekannte „Rote Couch“ auf Reisen durch unsere Werkstätten. Leider konnte sie nicht alle 9 Standorte besuchen und wir mussten deshalb eine Auswahl treffen.

Wie man auf der rechten Seite sehen kann, nahmen viele Mitarbeiter darauf Platz und hatten auch ihre Freude daran.





Krefeld, Siemensstraße



Krefeld, Siemensstraße



Breyell, Am Bahndamm

Bildung und Arbeit

Im Leben gilt: Vor der Arbeit kommt die Bildung. Daher beginnt die Arbeit mit dem Eingangsverfahren im Berufsbildungsbereich, der in der Regel in 24 Monaten auf das Arbeitsleben in der Werkstatt oder im ersten Arbeitsbereich vorbereitet. Neben den Angeboten zur Beschäftigung, Entwicklung und Unterstützung in der Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) berät und begleitet das HPZ auch externe Arbeitgeber.

Wenn ein Mensch mit Behinderung keine Ausbildung findet oder eine Tätigkeit auf dem ersten Arbeitsmarkt nicht leisten kann, kann er sich an eine Werkstatt für Menschen mit Behinderung wenden.

Nach dem Vorstellungsgespräch findet ein Praktikum statt, bei dem er die Werkstatt näher kennenlernen kann. Bei einer positiven Aufnahmeentscheidung des Leistungsträgers wechselt der Interessent ins maximal zwölfwöchige Eingangsverfahren. In diesem wird eine Eignungsdiagnostik durchgeführt, die Aufschluss über den Fähigkeitsstand gibt. Dazu zählen Kenntnisse, Fertigkeiten und Unterstützungsbedarfe. Im HPZ wird dazu das Verfahren **hamet e** verwendet. Aus den Ergebnissen der Testung leiten sich die Förderziele ab. Aus den Förderzielen wird im Anschluss ein Eingliederungsplan erstellt, der darauf abzielt, die Eignung für die Werkstatt oder den ersten Arbeitsmarkt herzustellen. Nach dem maximal dreimonatigen Eingangsverfahren wechseln Menschen mit Behinderung beim HPZ in den Berufsbildungsbereich.

Gemäß des Eingliederungsplanes werden in den maximal 24 Monaten im Berufsbildungsbereich Fähigkeiten und Kenntnisse für das Arbeitsleben erworben. Der Berufsbildungsbereich gliedert sich in einen Grund- und Aufbaukurs und orientiert sich an den unterschiedlichen Berufsbildern, z. B. Töpfern, Schreinerei (manuell oder maschinell), Hauswirtschaft, Kreativgestaltung, Verpackung/Konfektionierung.

Durch den Besuch des Berufsbildungsbereichs soll ein Mindestmaß an wirtschaftlich verwertbarer Arbeitsleistung erreicht werden, damit ein Besuch der Werkstatt für Menschen mit Behinderung möglich wird oder – falls die Voraussetzungen erfüllt sind – ein Übergang in den ersten Arbeitsmarkt.

Im Berufsbildungsbereich lernen Menschen mit Behinderung z. B. den Umgang mit Materialien und Werkzeugen sowie soziale Kompetenzen, wie die Zusammenarbeit mit Kollegen. Der Berufsbildungsbereich bildet das Spektrum der Werkstatt im Kleinen ab. Neben den arbeitsspezifischen Kenntnissen ermöglicht der Berufsbildungsbereich auch die Weiterentwicklung der Persönlichkeit. Anhand der Fähigkeitsanalyse und natürlich den persönlichen Interessen und Möglichkeiten der WfbM wird ein entsprechender Rahmenplan ausgewählt.

In allen Rahmenplänen gleich sind die ersten drei Module: Allgemeine Bildungsinhalte, Arbeitssicherheit und vorbereitende Arbeiten. Daher werden diese Module den Mitarbeitern direkt nach der Aufnahme, dem individuellen Entwicklungsstand entsprechend, vermittelt.

Die Rahmenpläne bilden die Grundlage für die Fertigkeiten, die für dieses Berufsbild benötigt werden. Sie haben unterschiedliche Schwierigkeitsgrade und sind so dem Leistungsstand des Mitarbeiters leicht anzupassen.

Immer wieder, mindestens jedoch zweimal jährlich, werden die Methodenwahl und das Förderziel kontrolliert und angepasst. Dies geschieht durch: Eingliederungspläne, Jahreszusammenfassungen und „Reha“-Bögen.

Zum Abschluss des Berufsbildungsbereichs erhält jeder Teilnehmer und jede Teilnehmerin, auf Basis einer Neuregelung von 2015, inzwischen ein bundeseinheitliches Zertifikat, das seinen Kenntnisstand widerspiegelt und an den Ausbildungsberufen orientiert ist.

HAMET E TESTUNG:**Handlungsorientiertes Testverfahren zur Erfassung und Förderung elementarer Kompetenzen für berufliche Bildung und Arbeit.**

Bei der hamet e Testung handelt es sich um ein standardisiertes Testverfahren, welches zeitnah nach der Aufnahme des jeweiligen Mitarbeiters in der Werkstatt, durchgeführt werden muss. Bei der Testung werden, vereinfacht gesagt, die handwerklichen und motorischen Fähigkeiten überprüft. Die hamet e Testungen werden von extra dafür geschultem Fachpersonal durchgeführt und finden in einem extra dafür ausgestatteten Raum statt. Es ist immer eine Eins-zu-eins-Situation, sodass ein Mitarbeiter an zwei Vormittagen, mit einer Testleitung alleine die Aufgaben bearbeiten muss. Der Vorteil an diesem Setting ist, dass

die Testleitung den Mitarbeiter gut kennenlernt und Vertrauen aufgebaut werden kann.

Aus den Ergebnissen der Testung werden die Förderziele abgeleitet. Diese Ziele und Testergebnisse werden in einem Auswertungsgespräch sowohl dem Mitarbeiter, der Gruppenleitung und ggf. Eltern und/oder Betreuern vorgestellt und im Dialog vertieft.



Christoph Hölters
bei der hamet e Testung:

*links: André Schroer
rechts: Christoph Hölters*



*links: Sandra Thürmann
rechts: Christoph Hölters*



BEST PRACTICE BEISPIEL



links: René Reisinger
rechts: Ralf Bitter

RENÉ REISINGER: Erfolgreicher Übergang vom Berufsbildungsbereich (BBB) in den Arbeitsbereich

Nach dem Realschulabschluss, in den Jahren 2001 bis 2003, hat René Reisinger eine Ausbildung zum Chemiebetriebsjungwerker abgeschlossen. Daran schloss sich die Ausbildung zum Chemikanten an, die im Jahre 2004 abgebrochen wurde. Es folgten über 10 Jahre eine Reihe von Maßnahmen, daraus ergab sich keine feste Beschäftigung sondern Arbeitslosigkeit.

René Reisinger: „Ich war immer schon ein eher zurückgezogener Mensch. Dies verstärkte sich durch Phasen der Arbeitslosigkeit und des Alleinseins. Kurz vor meiner Aufnahme wurde eine soziale Phobie diagnostiziert.“

Die Aufnahme ins HPZ, in den BBB Buchbinderei erfolgte am 03.04.2017. Zunächst schien sich ein Abbruch der Maßnahme anzubahnen. Im Juli 2017 traten Fehltag auf, an denen sich der Teilnehmer nicht meldete. Dies wiederholte sich.

René Reisinger: „Durch eine akute körperliche Erkrankung hat sich mein Tag-Nacht-Rhythmus verschoben. Es gelang mir nicht, mich regel-konform zu melden bzw. mich abzumelden.“

Der Gruppenleiter und der Abteilungsleiter Rehabilitation hielten den Kontakt zum Rehabilitanden.

René Reisinger: „Das von Seiten des HPZ der Kontakt gehalten wurde, hat mir geholfen.“

Es wurden Gegenmaßnahmen ergriffen. Unter anderem wurde ein „Betreutes Wohnen“ installiert, mit dem ein intensiver, gemeinsamer Austausch gepflegt wurde.

Darüber hinaus wurden Arztbesuche für Herrn Reisinger initiiert. Durch diese Gegenmaßnahmen stabilisierte sich die Anwesenheit von Herrn Reisinger. Die letzten Bummeltage traten im Juni 2018 auf. Seit dem 24. Juli 2018 sind lediglich kurze Fehlzeiten aufgrund von körperlichen Erkrankungen aufgetreten.

René Reisinger: „Eine Medikamentenveränderung und die Möglichkeit, in der Druckerei ein Praktikum zu absolvieren und anschließend auf diesen Arbeitsplatz zu wechseln, waren wichtig und haben mich motiviert.“

Durch die konstante Anwesenheit und durch sein enormes Maschinen- und technisches Verständnis, konnte der Rehabilitand vom 20.08. - 07.09.2018 ein Praktikum in der Druckerei an den Druckmaschinen am Standort Impuls Kempen erfolgreich absolvieren. Heute arbeitet er erfolgreich an der 4-Farben-Druckmaschine und kann diese bedienen und warten – er ist damit noch kein Drucker – kann Druckaufträge aber schon selbstständig ausführen.

Ralf Bitter (Gruppenleiter v. René Reisinger): „Die Voraussetzungen sind geschaffen, um auch anspruchsvollere Ergebnisse zu erzeugen.“

René Reisinger: „Es tut mir gut im HPZ und an den Druckmaschinen zu arbeiten, mein Tag ist geordnet, dass merke ich auch außerhalb der Arbeit bzw. vor und nach der Arbeit.“

*xit, Nürnberg
xit GmbH begleitet und berät Unternehmen in ihrem
Prozess, sich auf die Sozialwirtschaft 4.0 vorzubereiten.
Foto: Christoph Buckstegen*

BEST PRACTICE BEISPIEL



links: Wiebke Utes
rechts: Ursula Kohnen

WIEBKE UTES Erfolgreicher Übergang vom Berufsbildungsbereich in den Arbeitsbereich

Als Wiebke Utes im Berufsbildungsbereich Büroservice an unserem Standort in Tönisvorst anfang, sagte sie sehr schnell zu uns:

„Eigentlich will ich gar nicht hier sein.“

Sie hatte Angst vor Unterforderung und dachte häufig daran, dass es viel besser wäre, auf dem ersten Arbeitsmarkt zu arbeiten.

Wiebke Utes ließ sich auf die Maßnahme ein, führte viele Gespräche mit uns und arbeitete daran, sich weiterzuentwickeln. Wir bemühten uns, ihr alle Angebote, die das HPZ im Hinblick auf berufliche Bildung und Weiterentwicklung anbietet, zugänglich zu machen.

Im Gespräch mit dem Integrationsfachdienst und unserer Integrationskoordinatorin konnte sie aus erster Hand erfahren, welche Voraussetzungen für ein erfolgreiches Arbeiten auf einem betriebsintegrierten Arbeitsplatz oder auch auf dem ersten Arbeitsmarkt erfüllt werden müssen.

Frau Utes nahm an der Übergangsguppe und am Gruppentraining sozialer Kompetenzen (GSK) teil, musste aber beide Maßnahmen wegen längerer Erkrankung abbrechen. Der zweite Versuch, das GSK zu absolvieren, war dann aber erfolgreich und Frau Utes stolz und zufrieden.

Während sich die Teilnehmerin in der ersten Zeit der Maßnahme sehr zögerlich zeigte, stieg ihr Selbstbewusstsein nach einem erfolgreich absolvierten Praktikum im Bereich Tampondruck/Montage. Dort musste sie mit neuen

Vorgesetzten und Kollegen, mit neuen Arbeiten und einer wesentlich größeren Gruppe zurechtkommen.

Auch in den Dienst der Telefonzentrale wurde sie nach und nach eingearbeitet, bis ihr Zutrauen groß genug war, den Dienst selbstständig zu übernehmen. *„Ich habe mich selber besser kennengelernt.“, sagt Wiebke Utes.*

Sie weiß nun, dass sie eine gute Auffassungsgabe besitzt, ihre Aufgaben gewissenhaft absolviert und eine geschätzte Mitarbeiterin ist. Der Wunsch, auf einem BiAp oder außerhalb der Werkstatt zu arbeiten, besteht weiterhin.

Vor einigen Monaten, sie war nach einem erfolgreichen Praktikum bereits in den Arbeitsbereich Büroservice gewechselt, absolvierte sie erfolgreich ein Vorstellungsgespräch in einer Physiotherapiepraxis. Dass der Arbeitsplatz nicht zustande kam, lag nicht an Frau Utes.

Wir halten weiter gemeinsam Ausschau nach geeigneten Stellen für sie. Frau Utes setzt sich deswegen aber nicht mehr unter Druck, denn: *„Ich akzeptiere, dass das HPZ im Moment das Beste für mich ist.“*

Susanne Tillmanns
Abteilungsleitung REHA
Impuls Tönisvorst
Foto: Christoph Buckstegen



„DURCHLÄSSIGKEIT UND INDIVIDUELLE JOB-PERSPEKTIVEN“

IM HPZ ZU ARBEITEN ÖFFNET VIELE TÜREN ZU UNTERSCHIEDLICHEN BESCHÄFTIGUNGSMODELLEN

„WIE HAT SICH DIE ARBEIT IM HPZ IN DEN LETZTEN JAHREN VERÄNDERT?“

Tillmanns: „Durchlässigkeit“ ist unser zentrales Anliegen. „Einmal Werkstatt – immer Werkstatt“ denken viele, dies stimmt so aber nicht. Unsere Mitarbeiter mit psychischen Erkrankungen haben Wahlmöglichkeiten. Wechsel innerhalb unserer Berufsbildungs- und Arbeitsbereiche sind möglich bis hin zu Jobs im Ersten Arbeitsmarkt.

Thürmann: Wir begleiten Mitarbeiter mit geistiger Behinderung auf ihrem Weg, erwachsen zu werden. Wir ermöglichen ihnen Chancen und Alternativen in unterschiedlichen Berufsfeldern. Über die Professionalität, Modernität und unsere Angebote staunen viele Externe beim Werkstatt-Rundgang. Es überrascht, dass wir unseren Mitarbeitern anspruchsvolle Arbeiten zu- und anvertrauen, für die sie im Ersten Arbeitsmarkt keine Chance bekämen. Das Einüben der Alltagsbewältigung und sozialer Kompetenzen ist uns ebenso wichtig.

Tillmanns: Mitbestimmen, Erfüllen des Berufswunsches im Rahmen der Möglichkeiten jeder Person – das ist unser Ziel.

Thürmann: Zur Jobbeschreibung als Fachangestellte gehört, dass wir beraten, motivieren und jedem bestmögliche Chancen eröffnen.

Tillmanns: Transparenz ist wichtig. Kommunikation auf Augenhöhe verlangt von uns kontinuierliche Professionalisierung und viel Engagement. Gleichzeitig motiviert es uns, dass wir als HPZ Vorreiter sind.

Thürmann: Mitzuerleben, wie gut sich Menschen und ihr Selbstvertrauen entwickeln, bestätigt uns in unserem Tun.

Tillmanns: Bei IMPULS, unseren Werkstätten für Menschen mit psychischen Erkrankungen, geht „Durchlässigkeit“ noch weiter. Wir motivieren unsere Mitarbeiter zum Blick über den Tellerrand: ihren Arbeitsplatz mal an einem anderen Standort kennenzulernen. Bestmögliche Förderung heißt, mit den Aufgaben zu wachsen. Keiner soll hinter seinen Möglichkeiten bleiben, aber ohne Druck und Stress.

Thürmann: In unserem Berufsbildungs-(BBB)-Konzept ist Mitbestimmungsrecht eines jeden Mitarbeiters fest verankert. Gemeinsam mit den Betroffenen finden wir die passende Beschäftigung.

Ein Gespräch mit

Susanne Tillmanns, Abteilungsleiterin Rehabilitation für Menschen mit psychischen Erkrankungen, ausgebildete Sozialarbeiterin, Trainerin für GSK (Gruppentraining sozialer Kompetenzen), seit 1999 im HPZ, 5 Jahre Berufsbildungsbegleiterin bei IMPULS Tönisvorst und Viersen

Sandra Thürmann, Abteilungsleiterin Rehabilitation für Menschen mit geistiger Behinderung, seit 1995 im HPZ, 10 Jahre Berufsbildungsbereich, 5 Jahre Bildungsbegleiterin



„WIE SIEHT DIE ENTWICKLUNG IM BERUFSBILDUNGSBEREICH IM HPZ AUS?“

Tillmanns: Impuls hat sich dem bundesweiten Projekt des NBS-Netzwerks (=Neue Bildungssystematik) angeschlossen. Das auf Werkstätten spezialisierte Bildungsinstitut hat spezielle Konzepte entwickelt, bei denen durch die Balance aus Theorie und Praxis bestmögliche Bildungserfolge erzielt werden. Bei NBS bilden sich Werkstätten-Fachkräfte nicht nur weiter, sondern erwerben Qualifizierungseinheiten in mehr als 10 Berufsfeldern zur Umsetzung. Bewährt es sich in der Pilotphase, gibt es Überlegungen, es im gesamten HPZ einzusetzen.

Thürmann: Die Professionalisierung geht weiter – mit einheitlichen Standards und klar strukturierten Vorgehensweisen. Qualifizierung, Aus- und Berufsbildung werden mittelfristig im HPZ vereinheitlicht. Die gesamte Aus- und Weiterbildung unseres Fachpersonals ist danach ausgerichtet.

„WIE SETZT DAS HPZ DURCHLÄSSIGKEIT BEI DEN ARBEITSANGEBOTEN UM?“

Thürmann: Alle Arbeitsangebote des BBB ermöglichen Praktika innerhalb der Werkstatt an allen HPZ-Standorten bis hin zu betriebsintegrierten Arbeitsplätzen in Unternehmen der lokalen Wirtschaft. Dies ist eine gute Option für Menschen mit geistiger Behinderung, die auf den Ersten Arbeitsmarkt streben, aber nicht auf Unterstützung und Betreuung der HPZ-Gruppenleiter verzichten möchten.

Tillmanns: Für den Übergang in sozialversicherungspflichtige Arbeit bieten wir Qualifizierungen an. Besonders motivierte Impuls-Mitarbeiter können Qualifizierungsbausteine (QB) erwerben. Dazu wurden Prüfungsordnungen mit Externen – z. B. im Gartenlandschaftsbereich mit der Landwirtschaftskammer NRW und bei Verpackungstätigkeiten mit der IHK Mittlerer Niederrhein – entwickelt. Weitere folgen. Unsere Mitarbeiter werden in Kleingruppen in Theorie und Praxis qualifiziert. Sie legen vor den HPZ-Dozenten, gegebenenfalls auch unter Beteiligung der externen Partner, eine Prüfung ab und bekommen feierlich ihr Zertifikat überreicht. Das ist gut für das Selbstbewusstsein und die Bewerbungsmappe für spätere möglicher Arbeitgeber.

„WIE KANN DER ÜBERGANG AUF DEN ERSTEN ARBEITSMARKT GELINGEN?“

Tillmanns: Wir bieten in unserem jährlichen, mittlerweile 60-seitigen Kursheft ein Paket an Fortbildungen und Qualifizierungen für alle HPZ'ler und Impulser an: von Basiskenntnissen bis zum Bewerbungstraining. Integrationsbeauftragte und Jobcoaches unterstützen dazu motivierte Übergangsbereite in Gruppen oder Einzelne bei ihrer Suche nach Praktika, Außenarbeitsplätzen oder sozialversicherungspflichtigen Jobs in der Wirtschaft.

„WAS KANN DAS HPZ FÜR SCHWERSTMEHRFACH BEHINDERTE MENSCHEN LEISTEN?“

Thürmann: Sie profitieren durch Tagesstruktur, Gemeinschaft, Ansprache, Beschäftigung und unsere qualitative, professionelle Betreuung enorm. Wir nehmen Inklusion ernst. Die Erfahrung, etwas bewirken zu können und Anerkennung zu erfahren ist nicht nur wissenschaftlich positiv nachgewiesen. Die Qualität unserer Arbeit im HPZ misst sich daran, dass wir diese Erkenntnis ernst nehmen.

VIELEN DANK FÜR DAS GESPRÄCH!

„Beim nächsten Internationalen Frauentag sind wir dabei.“

Inklusiver Gedankenaustausch am größten HPZ-Standort in Krefeld an der Siemensstraße. Britta Oellers, die Landtagsabgeordnete für Krefeld-Süd und Tönisvorst, sowie Heike Hinsen, kommunale Gleichstellungsbeauftragte der Stadt Krefeld, kamen zum ersten Gedankenaustausch mit den HPZ-Frauenbeauftragten Sarah Städter und ihrer damaligen Stellvertreterin zusammen. Es entstand ein munterer Dialog auf Augenhöhe. 2020 wollen die HPZlerinnen beim Internationalen Frauentag Frauen mit und ohne Behinderung vorstellen.

Britta Oellers, seit 1999 CDU-Politikerin im Stadtrat der Stadt Krefeld und seit 2017 Mitglied des Landtages in Düsseldorf, ist in ihrer Funktion als Mitglied des Ausschusses für Arbeit, Gesundheit und Soziales ins HPZ gekommen. Mitgebracht hat sie Heike Hinsen, seit fast 7 Jahren kommunale Gleichstellungsbeauftragte der Stadt Krefeld. Sie sorgt für die Rechte der Frauen in der Verwaltung und in der Arbeitswelt. „Heutzutage sind wir eigentlich Diversity-Beauftragte. Wir setzen uns ein für Frauen und Männer mit und ohne Behinderung, mit oder ohne Migrationshintergrund und viele andere benachteiligte Gruppen. Das ist eine immense Bandbreite,“ sagt Hinsen. Vor einer Woche hat sie die Aktionswochen zum Internationalen Frauentag veranstaltet. Dieser Gedenktag der Frauenrechte wird seit 1910 weltweit am 8. März gefeiert.

Für Sarah Städter und Stellvertreterin Monique Brockmann ist der Internationale Frauentag noch Neuland. Gut finden sie, dass an einem Tag im Jahr für die Rechte der Frauen, für Frieden und eine menschlichere Gesellschaft gekämpft wird. In vielen Ländern der Welt ist er ein Feiertag. In Deutschland wird mit Aktionen und Feierstunden daran gedacht. In Berlin wird der Tag seit diesem Jahr als offizieller Feiertag begangen. Alle diese Frauenthemen wie auch die Rechte und Solidarität von Frauen in Gesellschaft, Politik und Arbeitswelt lernen Sarah Städter und ihre Stellvertreterinnen in ihrer Funktion neu kennen.

Seit November 2017 sind Sarah Städter und ihre Stellvertreterin Frauenbeauftragte des HPZ. Seitdem haben sie an Workshops teilgenommen und Aufklärungsarbeit geleistet. Sie sind dabei, alle 9 Standorte des HPZ zu bereisen, um dort überall bekannt zu sein. „Das macht Arbeit,“ sagt Sarah Städter. Wir veranstalten Frauencafés, um vor Ort

miteinander zu sprechen.“ Brigitte Werner, Werkstatteleiterin REHA, erläutert, dass im gesamten HPZ an den 9 Standorten ca. 2500 Menschen mit und ohne Behinderung beschäftigt sind. Sie arbeiten an Projekten für die Wirtschaft, Kommunen sowie kleine und große Industrieunternehmen. Britta Oellers und Heike Hinsen staunten über die Dimension der Auftraggeber und die Vielfalt der Dienstleistungen im HPZ.

Die HPZ-Frauenbeauftragten haben in Schulungen viel über ihre Rechte und Pflichten gelernt. Sie wissen, dass sie erste Anlaufstelle für die Frauen im HPZ sind, wenn es Probleme gibt mit der Arbeit, bei Übergriffigkeit oder bei einem Jobwechsel innerhalb der Werkstatt. Auch bei privaten Problemen haben sie ein offenes Ohr. Sarah Städter erläutert: „Wir können und sollen die Probleme aber nicht alleine lösen. Wir müssen unsere Grenzen kennen, wann eine Frau, die uns um Hilfe bittet, externe Hilfe und Beratung braucht.“ Lissy Woyke, die auf einem betriebsintegrierten Arbeitsplatz im Odlo-Logistik-Zentrum in Breyell arbeitet sagt: „*Es gibt hier im HPZ nicht nur die Werkstätten, sondern auch Arbeitsplätze außerhalb. So wie ich einen habe. Es gibt einige externe Betriebe in Krefeld und im Kreis Viersen, wo wir arbeiten wie auf dem ersten Arbeitsmarkt. Gruppenleiter aus dem HPZ unterstützen uns vor Ort. Auch die Frauen dort wollen wir erreichen.*“

Die beiden Besucherinnen sind beeindruckt über das große Engagement der beiden Frauenbeauftragten. „*Gerade in Zeiten von Inklusion ist es wichtig, dass sich Frauen mit und ohne Behinderung auf Augenhöhe begegnen,*“ sagt Britta Oellers, „*Daher wäre es schön, wenn sich das HPZ im kommenden Jahr auch aktiv am Internationalen Frauentag 2020 beteiligt und zeigt, welche Perspektiven es dort gibt.*“ Auch Heike Hinsen



Bei der Unterzeichnung der gemeinsamen Absichtserklärung für künftige Zusammenarbeit von Frauen mit und ohne Behinderung: die Landtagsabgeordnete Britta Oellers, (links), und Gleichstellungsbeauftragte Heike Hinsen (rechts).

begrüßt diese Initiative. So unterschreiben die anwesenden Frauen ihre Absichtserklärung auf einem Plakat, welches das Bundesministerium für Familie, Frauen, Senioren und Jugend zum 100sten Geburtstag „Frauenwahlrecht“ herausgegeben hat. Sarah Städter wird diesen „Vertrag“ einrahmen und in ihrem Frauenbeauftragten-Büro für alle sichtbar aufhängen.

Britta Oellers, Mitglied des Landtages NRW

Die gebürtige Krefelderin ist von Beruf Bankkauffrau und engagiert sich mit Leidenschaft für die Politik. Seit 1999 ist sie Mitglied des Rates der Stadt Krefeld, seit 2017 nun auch im Landtag in Düsseldorf für die Städte Krefeld und Tönisvorst. Im Landtag ist sie in folgenden Ausschüssen tätig:

- Ausschuss für Arbeit, Gesundheit und Soziales
 - Ausschuss für Familie, Kinder und Jugend
 - Petitionsausschuss
 - Enquetekommission Digitale Transformation der Arbeitswelt in Nordrhein-Westfalen – Stellv. Vorsitzende
 - Stellv. CDA Vorsitzende in der Landtagsfraktion sowie Seniorenbeauftragte der CDU-Landtagsfraktion
- Website der Politikerin: <https://www.britta-oellers.de>
Facebook:

<https://www.facebook.com/britta.oellers.cdu>

Mehr zur Heike Hinsen, kommunale Gleichstellungsbeauftragte der Stadt Krefeld

<https://www.krefeld.de/de/gleichstellung/wer-wir-sind-und-was-wir-tun/>

Kontakt: <https://www.krefeld.de/de/organisation/hinsen-heike>

Mehr zum Internationalen Frauentag in leichter Sprache:
https://hurraki.de/wiki/Internationaler_Frauentag

Ulrike M. Brinkmann, bk:w Kaarst



Neue Frauenbeauftragte

Wir sind die neuen Frauenbeauftragten, Sarah Städter, Mirjam Lübke, Nicole Steeger (obere Reihe von links) und Monique Brockmann. Wir setzen uns für euch ein und machen uns für eure Rechte stark. Dabei unterstützt uns auch unsere Vertrauensperson Sabrina Leenen (unten rechts).



Foto: F. Anderheiden

Sarah Städter ist die erste gewählte Frauenbeauftragte im HPZ seit 2017. Sie ist bei den KollegInnen als beherzter Problemlöserin bekannt. Die 33-jährige arbeitet in der Hauswirtschaft im HPZ Hochbend. Da sie Mutter einer 10jährigen Tochter ist, arbeitet sie Teilzeit.

Neu im Team sind:

Mirjam Lübke wird sich für die Belange der psychisch erkrankten Frauen in den Impuls-Werkstätten besonders einsetzen. Sie arbeitet am Standort Kempen in der Abteilung Druckvorstufe und ist zuständig für das Layout von diversen Kundenaufträgen.

Monique Brockmann springt für eine Kollegin ein, die das Amt aus Altersgründen abgegeben hat. Sie arbeitet in Hochbend in der Verpackung.

Nicole Steeger ist 30 Jahre alt und arbeitet in der Verpackung in Krefeld-Uerdingen. Sie ist ein kommunikativer und begeisterungsfähiger Mensch und freut sich auf ihre neue Aufgabe.

FÜR DIESE AUFGABEN SETZEN WIR UNS EIN

1. GLEICHSTELLUNG VON FRAUEN UND MÄNNERN

Frauen und Männer haben die gleichen Rechte in der Werkstatt, sie verdienen z. B. das gleiche Gehalt.

2. ARBEIT UND FAMILIE

Jede Frau sollte die Möglichkeit haben, Beruf und Familie zu vereinbaren. Das verlangt oft eine Anpassung der Arbeitszeit an die familiäre Situation.

3. SCHUTZ VOR GEWALT

Frauen brauchen Schutz vor Belästigung und Gewalt auch am Arbeitsplatz, das schließt die körperliche, sexuelle und seelische Gewalt ein.

Wir werden für euch an bestimmten Tagen Sprechstunden einrichten. Dann können wir uns in Ruhe mit euch über eure Probleme innerhalb der Werkstatt unterhalten. Wir haben auch die Möglichkeit, von extern Hilfe anzufordern.

KONTAKT ZU DEN HPZ-FRAUENBEAUFTRAGTEN:

Telefon: 0159 - 01977852 Mail: frauenbeauftragte@hpzkrefeld.de

DIE SPRECHZEITEN HÄNGEN AN JEDEM STANDORT AM SCHWARZEN BRETT.

Angehörigen- und Betreuervertretung (ABV)

Wir, die ABV vom Standort Hochbend, sind ein Bindeglied von Eltern, Betreuern und Werkstatt.

Laut Satzung von 2012 umfassen unsere Aufgaben u. a.:

- Vorschläge für Maßnahmen, die den behinderten Mitarbeitern und dem Betrieb dienen
- Entgegennahme von Anregungen und Wünschen seitens der Eltern und Betreuer
- Hinwirkung auf Förder- und Weiterbildungsmaßnahmen für die behinderten Mitarbeiter
- Beratung von Angehörigen und Betreuern im Bedarfsfall

Bei vielen anderen Angelegenheiten kann die ABV beratend mitwirken.

Wir sind für Sie (Werkstattangehörige, Eltern und Betreuer) da, sich in allen Belangen, Fragen und Anregungen sowie Sorgen und Wünschen an uns zu wenden.

Wir sind unabhängig von Leistungsträgern und Leistungserbringern.

Das Team besteht zurzeit aus 6 Vertretern. Einen Termin für einen Austausch bzw. eine Beratung kann jederzeit vereinbart werden.

Ihre direkte Ansprechpartner Ulrike Ullmann

Tel.: 02154/70673

E-Mail.: ulrikeullmann@web.de

Foto: Hanne Wix

v. l. Herr Schmölters, Frau Ullmann, Frau Wurm, Frau Trodler-Schadagies, nicht auf dem Foto: Frau Wibbelt, Frau Franken



Puppenbauen für Anfänger

Interessantes Kreativangebot der ASB II oder wie aus einer Prinzessin ein Mann wird!

Da liegt es, ein weißes Styroporei. Das soll mal ein Kopf werden? Niemals!

Wochenlang haben wir zuvor Material gesammelt: Hemdsärmel, Pullover zerschnitten, Kunstfelle, Wolle, Knöpfe und viel Blinki-Blinki.

Und los geht es! Eine kleine Gruppe möchte Puppen bauen. Jeder seine eigene. Ohne viel Reden und Überlegen starten wir.

Zunächst wird eine Modelliermasse angerührt und dann heißt es „Augen zu und durch“, das Zeug klebt wie Kuchenteig. Aber irgendwann fluppt es und ganz langsam entstehen die Gesichter. Augen, Nase und Kinn, gar nicht so leicht alles an der richtigen Stelle zu platzieren. Wo gehören noch mal die Ohren hin? Oh zu hoch, sie haben mehr Ähnlichkeit mit Antennen eines Außerirdischen. Aber irgendwann schauen uns alle fertigen Köpfe an.

Dann müssen wir etwas Geduld aufbringen, denn sie müssen trocknen.

Nach 48 Stunden wird das Gesicht bemalt. Wir „gehen zum Friseur“, der Puppe werden Haare verpasst. Mit jedem Schritt wird dem Puppenbauer klarer, wie sie aussehen soll. Eigentlich wollte man doch eine Prinzessin bauen, nun wird es ein Kerl.

Der letzte Schritt ist dann der Besuch beim Schneider, die Puppe wird angezogen. Vielleicht noch ein Hut? Vielleicht noch etwas Schmuck! Ideen sind genug da.

Und am Ende sitzen wir vor unseren Puppen und sind ganz schön stolz auf unser neues Gegenüber. Und wir finden, das Ergebnis kann sich sehen lassen.

*Christel Kleiner
Fotos: Christel Kleiner*



Frühlingsfest der ASB I

Ein schöner Anlass für Austausch und Gespräche mit Angehörigen und Wohnheimbetreuer.

Es war viel los beim Frühlingskaffee der ASB I in Hochbend am 15.05. Die Kantine wurde zu einem kleinen Ort des Frühlings dekoriert. Jeder hat zu diesem gelungenen Fest beigetragen. Die Kollegen hatten bereits einige Tage zuvor mit den Vorbereitungen begonnen, es wurden Eigenprodukte, wie z. B. handgemachte Seife, Frühlingsblumen in schönen Umtöpfen etc. hergestellt.

Mit den geladenen Gästen versammelten sich ca. 70 Personen in der Kantine.

Nach einem kurzem Begrüßungswort durch Frau Eikelpasch konnten sich Gäste, Mitarbeiter und Kollegen mit selbstgebackenem Kuchen und belegten Brötchen stärken.

*Stefan Derks
Fotos: Hanne Wix*



Erfahrungsbericht einer Mutter

Manchmal ist der zweite Schritt der bessere!

Kurz bevor unsere Zwillinge zwei Jahre wurden, haben wir uns Gedanken gemacht, welchen Kindergarten sie besuchen sollten, und uns mehrere Kindergärten angeschaut. Aufgrund der Entwicklungsverzögerung unserer Kinder haben wir uns für eine inklusive Kindertagesstätte mit einem offenen Konzept entschieden. Wir dachten, das sei das Richtige für unsere Zwillinge: mit behinderten und nichtbehinderten Kindern aufzuwachsen, mit Kindern aus der Umgebung Kontakt zu haben, kleinere Gruppengrößen, ein guter Personalschlüssel, Therapien während der Kindergartenzeit. Außerdem gingen wir davon aus, dass der Übergang zur Schule einfacher sei, als wenn sie eine heilpädagogische Einrichtung besuchen würden. Über diese Alternative haben wir aber leider nur kurz nachgedacht.

Sie sollten in zwei verschiedene Gruppen gehen, um nicht ständig miteinander verglichen zu werden. Durch das offene Konzept – so dachten wir - haben sie trotzdem die Möglichkeit, sich zu sehen; das macht die Eingewöhnung für beide einfacher.

Die Eingewöhnungszeit verlief auch sehr gut. Wir erhielten viele Informationen von den Erzieherinnen. Leider ließ das aber im Laufe der Zeit rapide nach. Durch das offene Konzept und die unterschiedlichen Arbeitszeiten der Erzieherinnen war es oft äußerst schwierig, den richtigen Ansprechpartner zu erreichen. Und bei der Nachfrage, wie die Kinder den Tag verbracht haben, wie sie sich im Kindergarten verhalten, hörten wir als Antwort allzu häufig nur ein nichtsagendes „o.k.“. Infos und Anregungen zur Förderung unserer Kinder bekamen wir beinahe nur von den Therapeuten. So wurde unsere Unzufriedenheit immer stärker, und wir bemerkten zunehmend, dass auch die Kinder meist ungern in den Kindergarten gingen. Das offene Konzept, so wie wir es erlebten, ist unserer Meinung nach unpassend für Integrativkinder. Wir hätten uns viel mehr Struktur und Ruhe gewünscht.

Als wir bei einem Gespräch in der Kita nach der speziellen Förderung von I-Kindern fragten, erhielten wir die Auskunft: Seit der Inklusion würden alle Kinder gleichbehandelt, für die Förderung seien die Therapeuten zuständig. Dass es aber nach wie vor Kinder gibt, die eine individuelle Förderung benötigen (wofür zusätzliches Personal eingeplant ist), wurde anscheinend völlig vergessen. Prinzipiell war die Bereitschaft, integrative Kinder zu fördern, bedrückend gering. Zum Beispiel wurden Gebärdenkurse für Kinder, die nicht sprechen können, abgelehnt – keine Kapazitäten! Sicherlich gibt es Einrichtungen, in denen es anders läuft und eine bessere Förderung stattfindet. Für unsere Kinder war dies nicht die richtige Einrichtung. Da wir uns einen Regelkindergarten mit großen Gruppen, ohne Therapeuten etc.



für unsere Zwillinge nicht vorstellen konnten, beschlossen wir, uns die HPZ-Kindertagesstätte anzusehen.

Als wir an einem sonnigen Herbsttag dort ankamen, waren wir sofort von der ganzen Anlage angetan. Auch von der Offenheit der Erzieherinnen, dem tollen Angebot, der individuellen Förderung, von der uns berichtet wurde, und besonders von der Ruhe in dieser Einrichtung. Dies kannten wir so nicht. Ich war schon an diesem Tag davon überzeugt, dass dies die richtige Einrichtung für unsere Zwillinge sei. Mein Mann hatte anfangs mehr Zweifel, er wollte die Kinder ungern aus der gewohnten Umgebung herausreißen. Aber da unsere Enttäuschung und unser Unmut über unsere bisherige Kita größer und größer wurden und Bekannte und Freunde, deren Kinder ebenfalls den Waldwichtelkindergarten besucht hatten, sehr positiv über ihn sprachen, konnte sich mein Mann immer mehr mit dem Gedanken anfreunden. Nach einem Gespräch mit Herrn Büschges waren die letzten Zweifel beseitigt.

Wir haben die Entscheidung des Kindergartenwechsels nicht einen Augenblick lang bereut. Im Gegenteil. Wir finden, dass unsere Kinder sich sehr schnell eingelebt haben, sich positiv verändert haben und gute Fortschritte in ihrer Entwicklung machen. Auch die Zweifel, die wir hatten, dass sie nun eine Einrichtung besuchen, in der „nur“ Kinder mit einem Handicap sind, hat sich nicht bestätigt. Auch hier sind die Kinder sehr unterschiedlich, und auch hier lernen sie voneinander. Auch die Beziehung zu unserem Neffen, der ein paar Monate vor uns zu den Waldwichteln gewechselt hatte, hat sich sowohl unter den Kindern untereinander als auch zu uns sehr, sehr positiv verändert.

Wir hätten es nicht für möglich gehalten, was es für die Entwicklung ausmacht, in der richtigen Umgebung mit motivierten Erziehern, die individuell auf die Kinder eingehen, aufzuwachsen. Wie wichtig feste Strukturen, kleine Gruppen und nicht zuletzt eine engagierte Leitung sind. Es ist sehr schön, wenn man vom Kindergarten angerufen wird, nicht nur weil ein Kind krank ist, sondern wenn man erfährt, was es Besonderes an diesem Tag erlebt und gemacht hat und wie positiv die Entwicklung ist. Wir können alles offen ansprechen, die Erzieher sind immer daran interessiert, eine Lösung zu finden. Sie bieten viel Hilfestellung und kommen auch gerne von sich aus auf uns zu. Das hatten wir vorher nicht erlebt.

Wir freuen uns jeden Tag, wenn die Kinder nach Hause kommen, aus dem Bus aussteigen, uns freudestrahlend entgegenlaufen und erzählen, dass Max mit Gabi Popcorn gemacht hat, Louis eine „Mutmedaille“ bekommen hat, weil er so mutig geturnt hat, dass Lotta wieder zum Puppenspielen da war, dass sie schwimmen und Fußball spielen waren, Pizza mit Knoblauch gebacken haben ...

*Eltern von Max und Louis
Fotos: privat*



Sport ist mehr als eine Spaßveranstaltung

Sie sind ein auffällig munteres Arbeitsteam – mit sieben der acht tätigen Sportpädagogen im HPZ, die sich mit vollem Arbeitseinsatz, wie man es von Sportlern erwartet, dem Fotoshoot gestellt haben. Sie haben sich bewusst für das Motiv mit dem Seil entschieden. Denn wer 1.900 Mitarbeiter im HPZ in Bewegung bringen will, muss schon an einem Strang ziehen. Dies tun sie: Sieben Damen und ein Hahn im Korb. Sie arbeiten zwischen 15 bis zu 30 Jahren hier im HPZ zusammen. Hauptsächlich in Zweier-Teams, die den 9 Standorten zugeordnet sind. Sie haben alle eine umfassende Fachausbildung an unterschiedlichen Berufsfachschulen und/oder Hochschulen absolviert. Richard Hinz, gebürtiger Niederländer aus dem grenznahen Landgraaf (Provinz Limburg), hat als einziger nach niederländischem Modell eine spezifische zweijährige Ausbildung „Behindertensport“ gemacht. Ansonsten kommen alle anderen aus NRW, haben zwar kurzzeitig in anderen Bundesländern gearbeitet, bis sie früher oder später wieder in der Region „gelandet“ sind. Positiv häufig fällt dabei der Satz bei den Sportlern „der Liebe wegen“. Aus Liebe zu ihren Berufen haben sie dann im HPZ angeheuert.

Im HPZ-Sportteam ziehen alle an einem Strang.

Was macht eigentlich die Sportabteilung im HPZ? Die Gruppenleiter Sport arbeiten ausschließlich gruppen- und standortübergreifend. Somit haben alle im HPZ behinderten Mitarbeiter die Möglichkeit, an Sportangeboten teilzunehmen. Aktuell kann man wählen von B wie Badminton bis Z wie Zumba. Natürlich dazwischen auch die klassischen Sportarten, Fußball, Gymnastik, aber auch Trendsportarten wie Klettern oder Slackline*. Die Liste mit den Sportangeboten wird jedes Jahr auf den Prüfstand gestellt und dabei immer wieder neu nach Bedürfnissen und Vorlieben ausgerichtet.

*Vordere Reihe von links nach rechts:
Petra Mrugalski, Denise Inger, Anja Theelen
Hintere Reihe ebenfalls von links nach rechts: Sabine
Weitz-Elsner, Richard Hinz, Anke Lohan, Gabi Fialek.
Es fehlt: Irmgard Groesdonk.*



Im HPZ nimmt der Sport eine wichtige Rolle im Reha-Mix ein. Sportangebote von B wie Badminton bis Z wie ZUMBA sind Bestandteile der arbeitsbegleitenden Maßnahmen. Sie haben nicht nur eine ausgleichende Wirkung zum Arbeitsalltag, sie wirken sich positiv auf Persönlichkeitsentwicklung und -förderung aus. Dabei machen sie mit hohem Spaßfaktor fit für's Leben.

Acht Gruppenleiter für den Bereich der Sportpädagogik betreuen standortübergreifend täglich jeweils 30 Mitarbeiter. Monatlich sind das pro Coach bis zu 300 Sportfans. Eine stolze Zahl!

Da muss man/frau schon an einem Strang ziehen. Was machen die HPZ-Sportcoaches eigentlich genau?



Dabei haben alle aus dem Sportleiterteam kreative Freiheit, wie sie die einzelnen Sportarten individuell auf ihre jeweiligen Zielgruppen abstimmen oder auch für sie variieren können. Dazu tauschen sich die Gruppenleiter Sport regelmäßig aus, nehmen Bewährtes in ihr Programm und lernen aus ihren gegenseitigen Erfahrungen. Sie können auch neue Sportarten ins Programm aufnehmen – wie Dart wegen der großen Nachfrage. Im Werkstattsport wie bei der Arbeit im HPZ gilt, dass die Menschen mit Behinderung nach ihren Möglichkeiten gefördert und gefordert werden. Leistungs- oder Bewertungsdruck wie in der Schule ist allerdings – erfreulicherweise – tabu. Deshalb gibt es auch mehrere Wandergruppen. Je nach Leistungsfähigkeit kann man wählen zwischen niedrigschwelligen, kurzen Strecken bis hin zu anspruchsvollen, langen. Dazu gibt es ein Angebot, das sich „Vermessen wandern“ nennt. Gemeint ist das Wandern mit digitalen Koordinaten. Mittlerweile steigt bei der neu dazukommenden Generation der Digital Natives die Beliebtheit für mit Apps messbare Sportarten.

Während die Wandergruppen ihr Betätigungsfeld in der Natur haben, gibt es in allen neun HPZ-Werkstätten sowie der Kindertagesstätte eine Gymnastikhalle. Das HPZ Hochbend verfügt über ein Lehrschwimmbassin, Krefeld über eine große Sporthalle. Innerhalb aller Werkstätten gibt es Mehrzweck-, Entspannungs- oder Fördergruppenräume. Darüber hinaus werden Sporthallen und Schwimmbäder

der Stadt Krefeld und des Kreises Viersen genutzt. Im Jahresverlauf plant das Sportteam verschiedene standortübergreifende Turniere. In Krefeld findet in Kooperation mit einer Gesamtschule zusätzlich ein Sportfest statt. So sind die Sportcoaches mit den HPZ'lern immer in Bewegung.

Was bedeutet Sport mit Menschen mit Behinderung?

Die Teilnahme am Sport wie auch die Wahl der Sportart ist allen freigestellt, ganz ohne Reglements, Zwang, Zeit- oder Konkurrenzdruck. Das steuern die Coaches über eine ausgewogene Zusammensetzung der Gruppen. Alle arbeiten auf das Ziel hin, die Menschen mit Behinderung zu stärken, Selbstvertrauen und -wirksamkeit zu stärken und ihnen Motivation sowie Lebensfreude zu schenken. Menschen mit geistigen Behinderungen brauchen allerdings einen anderen Zugang als diejenigen mit psychischen Erkrankungen. „Sie müssen erst einmal Vertrauen zurückgewinnen.“ erklärt Sabine Weitz-Elstner, Sport-Coach in den Impuls-Werkstätten. „Meistens ist der allererste Schritt, überhaupt in die Sportstunde zu kommen, der schwerste. Viele kommen mit sehr belasteten Schicksalen zu uns. Wenn sie erleben, wie sich der Sport positiv auf ihren Körper und ihre Seele wirkt, ist das wie ein Befreiungsschlag. Und es ist Gänsehautfaktor pur, wenn mir eine Impulserin nach ihren ersten kleinen Schritten auf der Slackline* mitteilt, dass sie zum ersten Mal seit langer Zeit keine Stimmen währenddessen gehört habe.“ Denise



Inger, ihre Co-Partnerin bei Impuls, bestätigt diese besonderen Momente, wenn Knoten platzen und Menschen Stück für Stück freier werden.

Dennoch gibt es beim Sport nicht nur euphorische Momente. Alles, was von außen betrachtet spielerisch daherkommt, ist das Ergebnis von harter (Vorbereitungs-) Arbeit sowie absoluter Präsenz der Coaches.

Richard Hinz spricht seinen Kolleginnen dabei aus der Seele: *„Damit die Stunden reibungslos ablaufen können, müssen wir es schaffen, die behinderten Menschen zu motivieren, pünktlich da zu sein, sich selbstständig umzuziehen, gemeinsame Sportgeräte aus dem Geräteraum zu holen. Das verlangt wiederholtes Anweisen, Motivieren und Anfeuern – dann kommen wir gaaaaanz langsam ans Ziel.“*

Die Schwimmstunden stellen die größten Herausforderungen an die Coaches dar. Sie haben jeweils Gruppen mit je acht Personen zu beaufsichtigen: beim An- und Auskleiden, beim Anleiten und Motivieren zum Schwimmen bis hin zu der Verantwortung für deren Sicherheit. Diese Vorgehensweise gilt mehr oder weniger auch für andere Sportarten.

Um selbst stets auf der Höhe der Zeit und fit zu sein, absolvieren die Coaches Schulungen im Team wie zum Beispiel alle zwei Jahre den Erste-Hilfe-Kurs, oder auch Kurse, die jeden einzelnen weiterbringen wie Selbstverteidigung, Psychomotorik und anderes mehr. Auch Einzelcoachings oder auch externe Seminare – ganz nach Interessenslage – können zu Weiterbildungszwecken besucht werden.

Was geht aus Sicht des Sportteams gar nicht?

Die Sportcoaches wünschen sich von der Gesellschaft, insbesondere aber von der Politik eine realistischere Sicht auf die Inklusion. Sie erleben in ihrer täglichen Praxis, dass Menschen mit geistigen Behinderungen oder psychischen Erkrankungen in der Mehrheit nicht so leicht inkludierbar sind, wie es draußen von einigen gerne dargestellt wird. Die Non-Stop-Gesellschaft sowie der erste Arbeitsmarkt machen vielen Angst, dort auf der Strecke zu bleiben, andere zu behindern und deshalb Außenseiter zu bleiben. Aber auch die Gesellschaft der Selbstoptimierung sei mit geistig behinderten Kollegen, die viel Zuwendung bräuchten, überfordert. Wegen der spielerischen Leichtigkeit und Privilegien, im Sommer ins Schwimmbad zu gehen, erlebten die Sportcoaches auch von den Gruppenleitern im eigenen Hause manches Mal, dass ihre Arbeit als reine Spaßveranstaltung angesehen werde. Ähnlich sei auch der Blick der Öffentlichkeit auf Werkstätten. Was ihrer Meinung nach gar nicht geht, ist der oft gehörte Ausspruch: „Ihr seid ja die Wellness-Abteilung des HPZ.“ Das



werde ihrer Arbeit nicht gerecht. Was im Sommer nach Freizeitspaß aussieht, ist im Winter eine Herausforderung. Dennoch – darin ist sich das gesamte Sport-Team einig: „Jeder kann diesen Traumjob übernehmen. Vorausgesetzt: es ist Berufung. Und die haben wir hier in unserem Team gefunden. Auch, weil wir alle an einem Strang ziehen.“

*Ulrike M. Brinkmann
bk:w Kaarst*

Fotos: Christoph Buckstegen

*) Slacken ist übrigens eine Trendsportart ähnlich dem Seiltanzen, bei der man auf einem 5 cm breiten Schlauchband oder Gurtband balanciert, das zwischen zwei Befestigungspunkten in 40 cm Höhe gespannt ist.

Toll arbeiten im Kunstcafé EinBlick in Kaarst

Julius Winkelsträter, 20 Jahre, wollte nach Vollendung der Förderschule auf keinen Fall in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung arbeiten. Lieber in einem Seniorenheim helfen – das war sein erster Berufswunsch. Bis er das Kunstcafé EinBlick in Kaarst kennenlernte. Eine Erfolgsgeschichte für Julius, seine Arbeitgeberin und seine ganze Familie. Ein Bericht.

Mittwochnachmittag im Kunstcafé EinBlick mitten im Herzen der Stadt Kaarst, direkt neben dem Rathaus. Reger Betrieb. Die Schilder in fröhlichem Graffiti-Look locken schon von der Straße in eine besondere Gastronomie. Innen ist alles hell und lässig: Kleine und große Tische, an denen unterschiedlich große Gruppen sitzen, zwei Sitzecken mit roten Samtsofas, eine Aktions- und Spielfläche für Kinder, Kicker für die Großen, abgetrennt durch Bücherregale.

Julius in Bistro-Schürze bahnt sich mit Getränken auf dem Tablett seinen Weg von der roten Theke mit Barista-Kaffeemaschine zu uns an den Reporter-Tisch. Fachmännisch und freundlich stellt er alles ab. Man merkt: die Arbeit hier macht ihm Spaß und es macht ihn stolz, seinen Arbeitsplatz zeigen zu können. Er berichtet, wie er 2018 in seiner Berufsfindungsphase in der Klasse 12 der Förderschule zunächst in verschiedene Berufsbilder unter Fürsprache seiner Eltern hineingeschnuppert hat

– in einer Senioreneinrichtung schließlich auch in der Verpackung im HPZ am Standort Tönisvorst Hochbend. Seine Gruppenleiter dort haben schnell erkannt, dass Julius ein sehr aktiver und kreativer Mensch ist. Damals hatte er auch gerade als vielbeachteter „Kleiner Prinz“ im Ensemble des Bundesjugendballetts mitgewirkt. So haben sie schnell seinen Wunsch akzeptiert, dass er lieber auf einem Arbeitsplatz außerhalb der Werkstatt sein Praktikum machen will.

Julius: „Ich habe gesagt: Nö, bloß nicht Werkstatt.“

Da das Seniorenheim für ihn als Arbeitsplatz nicht in Frage kam, entdeckte Julius auf einer Radtour mit seinen Eltern von Schiefbahn nach Kaarst das dortige Kunstcafé. Da war klar: „Hier möchte ich mein Berufs-Praktikum machen.“ Nun hieß es erst mal, mehr über das Kunstcafé zu erfahren und Brigitte Albrecht, die ehrenamtliche Geschäftsführerin des Kunstcafés, von einer Einstellung zu überzeugen.



Das Kunstcafé EinBlick – Glücksfall für Stadt und Region

Brigitte Albrecht, Sonderpädagogin und Kunsterzieherin an der Förderschule für geistig behinderte Menschen in Kaarst hatte einen Traum, den sie 2004 mitten im Zentrum Kaarst als erstes und einmaliges Integrationsprojekt in NRW wahr machte. Es ist ein Arbeits- und Integrationsprojekt für Menschen mit einer geistigen Behinderung und besteht aus dem Kulturcafé, in dem Arbeitsplätze auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt für Menschen mit und ohne Behinderung geschaffen werden sollten und einem Atelier als Ort für kreative Entfaltung, Ausbildung und Selbstverwirklichung. Der Standort dafür befindet sich im TräffPunkt, den das schwedische Unternehmen IKEA den EinBlick-Künstlern ermöglicht. Durch die Präsenz des Cafés im Herzen von Kaarst wird Inklusion Dank des großartigen Engagements von Brigitte Albrecht gelebt. In dem Café-Betrieb, in dem frisch zubereitete Leckereien gestaltet und verkauft werden, arbeiten acht Menschen mit Behinderung sowie drei Personen ohne Behinderung zusammen.

Moderne Maßstäbe der Mitarbeitermotivation

Was nicht nur einem aufgeweckten Mitarbeiter wie Julius an seinem Arbeitsplatz gefällt, sind das gute Betriebsklima und die vielen Angebote zur Weiterentwicklung, Entfaltung der Persönlichkeit und Freizeitgestaltung, z. B. Kunst- und Malkurse, Lea-Leseclub. Alle Angebote werden von Profis begleitet auf ehrenamtlicher Basis. Dies alles ist nur durch die treue, finanzielle Unterstützung verlässlicher Sponsoren und Partner des Cafés möglich.

Das HPZ als Job-Coach

Ein Glücksfall für Julius. Das fand auch Claudia Verhoeven, die Integrationskoordinatorin im HPZ und unterstützte beide Seiten bei der unkomplizierten Anbahnung. So hat Julius die Abläufe im Café zunächst bei einem Schnuppertag und anschließend im Praktikum kennengelernt. Seit September 2018 ist er stolzer Mitarbeiter im Team. Claudia Verhoeven „besuchte“ anfangs das Kunstcafé mehrmals im Monat, um den Einarbeitungsprozess zu begleiten. Mittlerweile ist dies auf ein Mal reduziert, wo sie sich nach den Entwicklungen und Fortschritten beider Seiten erkundigt. „Da Brigitte Albrecht die Bedürfnisse und auch die Potenziale von Menschen mit Behinderungen bestens kennt, ist es hier sehr unkompliziert,“ sagt Verhoeven. Auch Brigitte Albrecht weiß die Zusammenarbeit mit dem HPZ zu schätzen. „Es freut uns zu erleben, wie sich unsere Mitarbeiter durch diese Chancen und indem wir ihnen etwas zutrauen weiterentwickeln. Wie ihr Selbstbewusstsein wächst und sie selbstbestimmt handeln, wie es ihnen viele in der Gesellschaft nicht zutrauen.“ Auch Julius, der aus einem sehr entspannt-offenen Elternhaus kommt, habe im Kunstcafé noch einen weiteren Schub gemacht. So beteiligt er sich in seiner Freizeit in seinem Wohnort



Schiefbahn neben Sport auch aktiv im Schützenwesen und ist der Partei des Bürgermeisters beigetreten, mit der Begründung: **„Um für Menschen wie mich, mit Behinderung, zu kämpfen.“**

Eine Win-Win-Situation für die ganze Familie

Seine Mutter, Jennifer Winkelsträter, freut sich, dass nicht nur Julius seinen Berufsweg optimistisch gehen kann, sondern auch sie dadurch immer mehr Freiräume bekommt. **„Für uns ist es ein wichtiger Teil gelungener Inklusion heutzutage, wenn jedes Familienmitglied seinem Beruf nachgehen und auch seine Ziele verwirklichen kann. Uns macht es uns als Eltern froh, wie viel Selbstständigkeit und Souveränität unser Sohn hier dazugewinnt.“**



J. Winkelsträter u. B. Albrecht

Ulrike M. Brinkmann
Fotos: Hanne Wix

Dirk Keppler hat ein Handicap – und sein Glück gefunden

Der Journalist und Theologe Torsten Weiler (hauptberuflicher Redakteur bei der Lokalzeit aus Düsseldorf) arbeitet an einem Buchprojekt, in dem er 25 Portraits von Menschen, die auf ganz unterschiedliche Weise Glück und Erfüllung in ihrem Leben gefunden haben, vorstellt. Auch unser Dirk Keppler gehört dazu.

Torsten Weiler über Dirk Keppler: „Dirk Keppler ist ein Mensch, der um seine Defizite weiß und trotzdem einen Weg gefunden hat, in seiner Zuwendung zu anderen, Glück zu geben und sein Glück zu finden. Das hat mich berührt - und verdient, wie ich finde, beschrieben zu werden. (Dass er bei Ihnen im HPZ und mit seiner Arbeitsmöglichkeit im Stift Menschen begegnet, die ihm mit ihrem Engagement diese Entfaltung und Erfüllung ermöglichen, ist für ihn wiederum großes Glück!)

GEMEINSAM IN DIE MITTE

Es gibt Sätze, die vergisst man nicht.

„Die alten Menschen stehen am Rand, wir, die Behinder-ten, stehen am Rand und wir helfen uns gegenseitig, in die Mitte zu kommen.“

Der das sagt, ist Dirk Keppler, 53 Jahre alt, und er liebt seine Arbeit im Cornelius-de-Greif-Stift, einem Seniorenheim in Krefeld. Als er an diesem Samstagmorgen durch den Speiseraum seiner Wohngruppe geht, spürt man das sofort. Einer Dame am Frühstückstisch streichelt er zur Begrüßung kurz die Hand, ihre Nachbarin fragt er, ob er ihren Stuhl etwas näher an den Tisch schieben soll. Eine dritte Bewohnerin ist heute in ihrem Zimmer geblieben – Dirk Keppler schaut kurz hinein: **„Alles klar, Frau Püllen? Geht es Ihnen gut?“** **„Ich gebe den Menschen hier meine Zeit“, sagt er, „und sie geben mir das Gefühl, gebraucht zu werden.“** Er macht, was er macht, mit viel Herzblut, und es macht ihn glücklich.

Dass Dirk Keppler einmal einen Platz im Leben finden würde, der ihn so ausfüllt, war ihm nicht in die Wiege gelegt. Bei seiner Geburt starben infolge Sauerstoffmangels wichtige Zellen ab, berichtet er selber, die Folge: eine Lernschwäche, lange konnte er nicht lesen und schreiben. Ein normaler Job schien für ihn unmöglich, stattdessen fand er einen Platz in unserer Einrichtung. Er schweißte in der Blisterei Aromafläschchen in Folie auf Kartons und arbeitete in der Wäscherei.

„Eigentlich habe ich mich schon immer gerne um alte Menschen gekümmert“, sagt er, „zum Beispiel um meine Omas.“

Altenpfleger zu werden, war sein Traum. Der schien lange unerfüllbar – bis das HPZ im Jahr 2008 ein Projekt mit dem Cornelius-de-Greif-Stift initiierte: Einige Menschen mit Handicap bekamen die Chance, dort in der Hauswirtschaft zu arbeiten, um die Pfleger zu entlasten. Dirk Keppler wusste sofort: **„Das ist das, was ich machen will.“** Er war dabei – seitdem fährt er fünfmal in der Woche mit dem Bus ins Seniorenheim, arbeitet im regulären Schichtdienst, verteilt Wäsche, sammelt Geschirr ein, serviert Frühstück und andere Mahlzeiten, bringt den Bewohnern Tee. Und er findet die Zeit, mit ihnen auch einmal eine Runde Mensch-ärgere-dich-nicht zu spielen oder mit ihnen ein Pläuschchen zu halten. Inzwischen unterstützen 24 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Handicap die regulären Kräfte – verteilt auf sechs Wohngemeinschaften im hellen und freundlichen Neubau des Seniorenstiftes. Weil nicht alle lesen können, haben sie kleine Hilfen. Etwa laminierte Übersichten mit Symbolbildern, die das Lieblingsfrühstück jedes Bewohners beschreiben: Käse und Hagebuttentee, oder Wurst und Kaffee, dank der kleinen Bildchen haben die Helfer aus dem HPZ alles im Griff.



„WAS IST NORMAL UND WAS UNNORMAL?“

Dass Dirk Keppler in seiner Arbeit so aufgeht, hat einen einfachen Grund: **„Da sind Menschen, die meine Hilfe brauchen. Und das macht mich so glücklich, dass ich denen was geben kann.“** Denn er weiß ja, wie das ist, wenn andere einen nicht so anerkennen. **„Wir genauso, wir werden ja nicht so anerkannt. Wie angeblich Normale. Aber was ist normal, was ist unnormale? Das gibt es doch eigentlich gar nicht.“**

Dass Behinderte es oft schwer haben, macht Dirk Keppler wütend. Rollstuhlfahrer etwa, die nicht in die zweite Etage eines Geschäftes kommen, weil es keinen Aufzug gibt, oder nicht in Restaurants gelangen. **„Das darf doch nicht sein“**, sagt er, und wird dann ziemlich energisch. In der Selbsthilfegruppe „Die Krebse“ – dort ist er zweiter Vorsitzender – versuchen sie, solche Missstände anzuprangern.

„STOLZ DARAUF, ETWAS BEWEGT ZU HABEN“

Neulich haben sie den Oberbürgermeister zu einer Stadtbegehung eingeladen, der nahm sich auch viel Zeit. In der Stadt haben sie ihn dann zu einer Baustelle gebracht, an der nur eine schmale Rampe für Fußgänger vorbeiführte. Eine Rolli-Fahrerin sei extra über diese Rampe gefahren – und dann sei doch tatsächlich ein Passant gekommen und habe gemeckert, dass sie mit dem Rollstuhl alles blockiere. Der Oberbürgermeister habe sie dann verteidigt, berichtet Dirk Keppler ein wenig stolz. Genau diese Schwachstellen wolle er ja sehen. Und tatsächlich ließ die Stadt zumindest einige Bordsteine abflachen. Hat also was gebracht, der Termin!

„WO ER IST, IST IMMER BEWEGUNG“

Dirk Keppler ist ein Kämpfer. Was ihn einschränkt, will er ändern. Zuerst lebte er im betreuten Wohnheim, dann in einer Außenwohngruppe, inzwischen absolut selbstständig im eigenen Appartement. Auch lesen zu lernen, war für ihn eine Herausforderung – inzwischen klappt es ganz gut. Und genauso kämpft er für die anderen. Als die Handicap-Mitarbeiter im Stift neulich einen Sprecher wählen sollten, hätten alle gesagt: **„Das kann nur der Dirk machen!“**, berichtet er und lacht aus voller Kehle. **„Wo er ist, ist immer Bewegung“**, sagt Tatjana Masold, die diese besonderen Mitarbeiter im Seniorenheim betreut. **„Er steht nicht, er ist immer in Bewegung“** – und das tue der Gemeinschaft gut. Aber vor allem sei er ein herzenswarmer Mensch.

„BESSER ALS EIN SECHSER IM LOTTO“

An diesem Vormittag besucht Dirk Keppler noch Herrn Schmitz, einen humorvollen alten Mann, Künstler, die Wände voller Bilder, auch im Flur hängen Werke von ihm. Wie er auf seine Ideen komme, fragt Dirk Keppler ihn, und der Maler berichtet über seine Vergangenheit als Dekorateur im Messebau. Einige Zimmer weiter schaut er bei Frau Hannen vorbei, der es heute nicht so gut geht. Er setzt sich gerne zu ihr, streichelt vielleicht ihr Wange, und sie genießt es, dass er für sie da ist. Weil sie soviel Nähe ja nicht mehr so oft hat. Das Schönste für ihn ist, wenn ihm jemand sagt, wie gut es tut, dass er da ist. **„Dann habe ich selbst schon mal Tränen in den Augen“**, sagt Dirk Keppler. **Er denkt einen Moment nach und sagt: „Wenn ich die Wahl hätte zwischen einem Sechser im Lotto und der Stelle hier, würde ich sofort die Stelle nehmen.“**

Dirk Keppler

Torsten Weiler

Foto: Christoph Buckstegen



KONTAKT GESUCHT

Mein Name ist Claudia Vrenken.
Ich bin alleine und möchte auf diesem Wege fürs
Wochenende eine Person kennenlernen, mit
der ich was unternehmen kann. Ich habe sonst
Langeweile.

Handy Nr.: 0177 2132862



WUNDERVOLLER GARTEN GESTALTET VON LIEBENSWERTEN MENSCHEN

Nach unserem ersten Rundgang wurden wir zu Kaffee und Kuchen eingeladen. Währenddessen entstand ein reges Gespräch über den Umgang mit Pflanzen und die Erfahrung der Mitarbeiter über ihre Arbeit. Ein spontaner niederländisch-deutscher Austausch über Gärten, Wildkräuter, Schädlinge und das Besondere, wenn man draußen an der Luft arbeitet. Bei einem Spaziergang bei denen das Ehepaar die vierzigjährige Geschichte ihres Gartens erläutert und ihre reichhaltige Erfahrung mit Pflanzen und ihre Einsichten zum Leben mit uns teilte wurde dieser Austausch fortgesetzt.

Es war für uns alle ein außergewöhnliches Erlebnis in einem wundervollen Garten mit sehr liebenswerten Menschen, dass wir so schnell nicht vergessen werden.

Wer sich hierüber weiter informieren möchte, kann dies auf der Internetseite <https://www.tuinverheggen.nl> gerne tun.



Dahlien so weit das Auge reicht

Wir, die Garten- und Landschaftsgruppe aus Tönisvorst besuchten den Garten der Familie Verheggen in Lottum, Niederlande. und konnten Anteil an einem besonderen Hobby nehmen.



Wenn man wie wir viel in städtischen Grünanlagen arbeitet, ist es für uns mal interessant einen Privatgarten zu besuchen. Einen Garten, in dem deutlich sichtbar das Hobby besondere Dimensionen angenommen hat, und die Besitzer ihrer Lieblingspflanze der **Dahlie** ihren ganzen Garten und viel Zeit widmen. Die Eheleute Nel und Theej Verheggen öffnen ihren Garten gerne für interessierte Besucher, die dann in einem Blütenrausch von ca. 190 Dahliensorten in allen Farben und Blütenformen eintauchen können. An einem spätsommerlichen Tag wurden wir von dem niederländischen Ehepaar sehr freundlich in ihrem Garten in Lottum empfangen.



Hauptblütezeit der aus Südamerika stammende Knollenpflanze sind Juli bis September. Die Knollen sind nicht winterhart. Werden die Knollen vor dem Winter ausgegraben können diese frostfrei gelagert und im nächsten Frühjahr wieder ausgepflanzt werden. Die Wuchshöhe der Dahlien variiert zwischen 20 cm bis 180 cm. Mit den verschiedenen Größen und der breiten Farbpalette sind

vielfältige Gestaltungsmöglichkeiten denkbar.

Zunächst einmal erkundeten wir den etwa



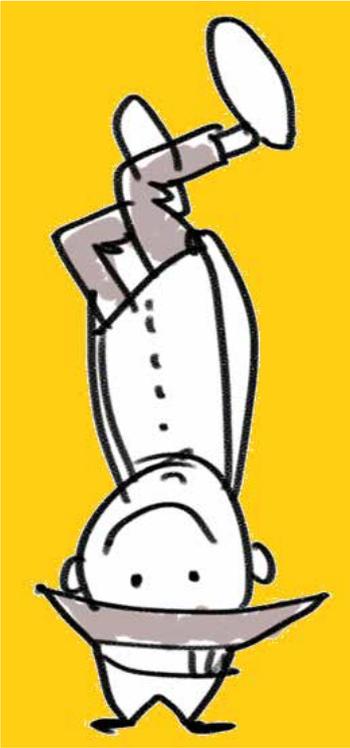
4000 m² Garten auf eigene Faust.

Der Garten ist sehr persönlich angelegt, Beete in denen die Dahlien nach Farben mit Stauden derselben Farben kombiniert sind oder einfach bunt gemischt mit Gräsern und anderen Stauden bzw. Rosen. Die Beete sind teilweise durch niedrige Buchsbaumhecken gestaltet. Der gesamte Garten ist durch mannshohe Hecken in verschiedene Bereiche gegliedert. Über Kies- und Rindenmulchwege gelangt man durch den gesamten Garten. Hier und da gibt es gemütliche Sitzgelegenheiten, von denen aus man den Garten genießen kann.

*Mitarbeiter der GALA Tönisvorst
Fotos: Christian Gerth*

Macht mit!

Wobei? Beim inklusiven Kunstprojekt 2019. Eine Initiative der Seelsorge MITMenschen mit Behinderung des Bistums Aachen in den Regionen Kempen/Viersen und Krefeld.



Auf den Hut gekommen!

Jeder Mensch hat ein HandiCap.
Mal mehr, mal weniger sichtbar.
Aber das ist im Grunde unwichtig.
Wichtig ist, wer hinter dem Handicap steckt.
Was du für ein Mensch bist.
Das ist wichtig.



Tue dich zusammen mit anderen und teile deine Ideen und deine Freude.
Dann kann man in 2019 an vielen Orten sehen

! Du bist auf den Hut gekommen !

Mitmachen kann jeder - mit oder ohne HandiCap.

GESTALTERISCHE ANREGUNGEN ZU DIESEM PROJEKT

Schlichte weiße Kappen können in unterschiedlichster Weise gestaltet werden. Dabei dient das Motto ! AUF DEN HUT GEKOMMEN ! natürlich auch einem spielerisch-provokativen Nachdenken über das Thema HANDICAP - und es wäre toll, wenn sich dies auch in mutiger, spielerischer, provozierender, erfinderischer Weise in der Gestaltung der Kappen wiederfindet! Gestalterisch sind die Kappen vielseitig denkbar, z. B.:

- als tragbare Kopfbedeckung, indem sie bemalt, bestickt, benäht, behängt o. a. werden
- indem mehrere Kappen zu einem größeren Hut geformt und weitergestaltet werden
- als ein Motiv auf einer Bildleinwand (man kann einen Kappe auch zerreißen, zerschneiden...)
- indem man sie mit Heisskleber, Gips, Wachs o.dgl. ausgiesst, und z. B. zu einer Schale gestaltet

Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt!

Wendet euch an unseren Kunsttherapeuten Olaf Scherken am Standort Hochbender kann zum Projekt Auskunft geben. Telefonnr. 02156 4801-81





Für die Umwelt im Einsatz - die IBA-Gruppen*

Wir sind nur ein kleiner Teil Menschen, die sich für ihre Umwelt einsetzen. Wenn doch nur alle Menschen sich für ihre Umwelt engagieren würden. Wieviel könnten wir erreichen?

Bei unserem täglichen Spaziergang ist uns aufgefallen, wieviel Müll in der Natur hinterlassen wird. Zu Beginn diesen Jahres haben wir beschlossen, daran etwas zu ändern.

Einmal wöchentlich führen wir deswegen unser Umweltprojekt durch. Zum Aufsammeln nehmen wir zwei große Eimer und drei Müllgreifer mit. Man kann es sich kaum vorstellen, aber die Eimer sind jedes Mal bis über den Rand voll. Wir finden Zigarettenfilter, Plastikgegenstände und Glasflaschen. Außerdem haben wir auch schon einige Kuriositäten gefunden. Dazu zählen: eine antike Wanduhr, Schuhe, eine Radkappe, ein Fahrradsattel,

Ladekabel, eine Mikrowelle, usw. obwohl es erschreckend und teilweise unangenehm ist, sind wir stolz darauf, so der Gesellschaft etwas zurückgeben zu können und der Natur etwas Gutes zu tun. Vielleicht habt ihr auch schon etwas Ähnliches beobachtet und habt auch Lust, in eurem Gebiet ein Umweltprojekt zu starten.

*Jörg Sallmann
Susanne Plato
Schimondi Asfaha
Foto: HPZ*

**) IBA-Gruppen sind Gruppen mit Individueller Betreuung- und Arbeitsförderung*

Der BBB unterstützt die Krefelder Hauswirtschaft

„Wir leben Wertschätzung“, ist das Motto von Sabrina Tillenburg, Mitarbeiterin der Krefelder Hauswirtschaftsgruppe.

Immer wenn wir durch personelle Engpässe die Aufgaben kaum bewältigen können, unterstützen uns die Mitarbeiter des Krefelder BBB tatkräftig mit ihrem Können und ihrer guten Laune. Die Kollegen helfen beim Abtrocknen, Spülen, Wasserzapfen und in der Essensausgabe. Es ist prima, dass uns der BBB entlastet und sich so die Arbeit pünktlich, ordentlich erledigen lässt.

„Was können wir den jungen Kollegen für ihren Einsatz zurückgeben?“, überlegten sich Frau Tillenburg, Frau Tevort und ihre Gruppe. Die Idee, einen großen Kuchen für unsere Helfer zu backen, wurde schnell umgesetzt. Gesagt - Getan. Am 21.03.2019 wurde der Kuchen den Mitarbeitern des BBB überreicht. Mit dabei war auch Herr Aydin vom Werkstatttratt. Die Mitarbeiter aus dem Berufsbildungsbereich waren hellauf begeistert und wir hatten einen tollen Nachmittag.



von links nach rechts: Anna Erben, Pia Tendick, Dagmar Tevort, Sabrina Tillenburg, Abdullah Aydin, Leon Reszka, Vanessa Meyer, Christoph Hölters, Angelina Spee, Oliver Wiechert

Text: Sabrina Tillenburg
Foto: HPZ

unten: Eigenwerbung der Druckerei Impuls, Kempen

**Farbe
allein
macht
keine
Flyer**

**MACH ES ZU
DEINEM PROJEKT.**

HPZ

Es gibt immer was zu tun.



von links nach rechts: Ruth Göbel, Peter Hagen, Udo Schneid, Ibrahim Sahintekin, Stefan Peter, Lars Herrmann, Petra Bickmann

Die 15. Krefelder Gartenwelt - wir waren dabei!

Vom 29. bis zum 31.03. ging die 5. Krefelder Gartenwelt an der Krefelder Rennbahn an den Start. Wir waren von Beginn dieser Messe an dabei!

In diesem Jahr wurde ein zweiter Pavillon auf unserem Messestand aufgebaut. So war die komplette Ausstellungsfläche überdacht und Regen konnte uns nicht überraschen.

Für den Aufbau wurden vorher ein paar helfende Hände in der Werkstatt gesucht und auch gefunden. Spontan meldeten sich drei Mitarbeiter Lars Herrmann, Ibrahim Sahintekin und Stefan Peter aus unserer Blechbearbeitung für diesen Einsatz. Ohne sie wäre der Aufbau des Messestands für das Team sehr mühsam geworden.

Ein Großteil der angebotenen Waren bestand aus schweren Blechartikeln und diese mussten nach dem Zeltaufbau an ihren Standort gebracht und aufgestellt werden. Dank ihrer Hilfe standen am frühen Nachmittag alle Verkaufartikel an der vorgesehenen Stelle.

Das Wetter spielte mit und es schien an allen Messetagen die Sonne. Dem Messeveranstalter brachte es einen neuen Besucherrekord und uns einen guten Umsatz. Viele nette Gespräche mit Angehörigen, Mitarbeitern und Angestellten, die auf unserem Stand zu Gast waren, wurden geführt.

Ich möchte mich bei allen bedanken, die aktiv an unserem Stand mitgewirkt haben, ob im Hintergrund oder direkt im Verkauf.

Ziel der Teilnahme an dieser Messe ist eine positive Darstellungsweise unserer Einrichtung und des damit verbundenen rehabilitativen Auftrages. Ich glaube, dass wir auch dieses Jahr an diesen drei Tagen unsere Werkstätten würdig vertreten haben.

*Peter Hagen
Foto: HPZ*

Was ist eigentlich die JAV?

Anna Sötje – Jugend- und Auszubildendenvertreterin mit offenem Ohr für eure Belange

Im November 2018 ist Anna Sötje mit 23 Jahren zur Jugend- und Auszubildendenvertreterin gewählt worden, um die Interessen der jugendlichen Auszubildenden im HPZ zu vertreten. Was macht sie da eigentlich genau? Was treibt sie an? Was hat sie vor? Viele Gründe, sie persönlich zu befragen.

„Der Report“ wollte mehr über die Person und die Institution der JAV wissen und lud Anna Sötje zum Gespräch nach Hochbend ein. So kam sie extra vom Standort Breyell nach Hochbend gereist für Nachfragen und Fotos.

Was ist nun eine JAV?

Es ist die Abkürzung für Jugend- und Auszubildendenvertretung. Diese ist bundesweit die Interessenvertretung aller jugendlichen Arbeitnehmer unter 18 Jahren und aller Auszubildenden unter 25 Jahren in einem Betrieb. Eine JAV kann eingerichtet werden, wenn in den Betrieben insgesamt mindestens fünf Jugendliche unter 18 Jahren und/oder zur Berufsausbildung Beschäftigte (Auszubildende, Praktikanten, Werkstudenten) unter 25 Jahren arbeiten. Im HPZ sind das 17 junge Menschen. FSJ'ler und Praktikanten sind ausgenommen.

Um die Interessen der jugendlichen Mitarbeiter kompetent vertreten zu können, braucht man eine Menge Wissen und Kompetenzen. Annas Aufgabenbereich ist vielfältig: So soll sie auf das Einhalten von Gesetzen, Tarifverträgen, Betriebsvereinbarungen achten, die ihre Altersgruppe betreffen. Sie nimmt Anregungen der Auszubildenden entgegen und trägt diese an den Betriebsrat heran. Sie hilft rund um das Thema der Berufsausbildung, ist Ansprechpartnerin für alle Fragen und Probleme am Arbeits- und Ausbildungsplatz. Als JAV-Vertreterin hat Anna Anspruch auf Schulungen und Weiterbildungen. „Am Anfang gab es ein viertägiges Tage Seminar in Köln, wo alles Wichtige vermittelt wird – auch viel Juristisches. Und man lernt Kollegen von anderen Unternehmen kennen und kann netzwerken.“ berichtet Anna. „Das HPZ ist ein super Arbeitgeber und unterstützt mich voll und ganz.“

Wie ist sie zur JAV-Vertreterin geworden?

Anna Sötje aus Bracht hat mit 16 Jahren angefangen, in einem Wohnheim für Menschen mit Behinderung Betreuungsstunden zu absolvieren. Ab da war es für



sie klar, dass das Soziale ihr Ding ist, und sie studierte nach dem Abi Soziale Arbeit an der Hochschule Niederrhein. Ihren Bachelorhut erlangte sie Ende August 2018 als Werkstudentin im HPZ und wurde direkt zum 1. September als Gruppenleiterin in Vollzeit für den Standort Breyell übernommen. Dort wurde Anna Sötje von ihrer Vorgängerin JAV Anna Teuven angesprochen, ob sie sich für zwei Jahre für den Posten wählen lassen wolle. Sie wollte und wurde gewählt. Seit Anfang Mai 2019 ist Anna nun auch zur stellvertretenden Abteilungsleiterin am Standort Breyell ernannt worden. Sie freut sich über ihren Karrieresprung, weiß aber auch



*Anna Sötje im Gespräch mit Sarah Friebe
Auszubildende Heilerziehungspflegerin Hochbend ASB III*

um die Verpflichtungen, die damit verbunden sind, wenn frau es gut machen will.

Jederzeit Ansprechpartnerin für HPZ-Azubis und WerkstudentInnen

Ganz schön viele spannende Aufgaben auf einmal. „Ja,“ sagt Anna, „ich muss mich in alles erst mal richtig ‚reinwuseln!‘“ Dafür lernt sie gerade viele nette Leute, neue Arbeitsweisen und spannende Innenansichten kennen. Auf jeden Fall hat sie zwei Mal im Jahr Treffen für die HPZ-Jugendlichen geplant zum gemeinsamen Austausch und gegenseitigen Kennenlernen – alternierend immer an anderen Standorten. Auch zwischen den Terminen lädt sie alle herzlich dazu ein, sie anzusprechen, wenn sie Rat und Unterstützung brauchen. Ihre Kontaktadresse findet Ihr unter diesem Artikel.

Kontakt: a.soetje@hpzkrefeld.de

Telefon: +49 2153 7379-61

Das Interview führte Ulrike M. Brinkmann

b:kw, Kaarst

Fotos: Hanne Wix

„Als Betriebsrat freuen wir uns sehr darüber, dass aufgrund der großen Anzahl an Auszubildenden und Anerkennungsjahrpraktikanten, wie auch den sonstigen jungen Kolleginnen und Kollegen eine Jugend- und Auszubildendenvertretung (JAV) im Unternehmen installiert werden konnte und dies bereits zum wiederholten Mal.“

Die JAV arbeitet dem Betriebsrat zu, so dass die Interessen der Jugendlichen und Auszubildenden in den Beratungen entsprechend Berücksichtigung finden.

Die Grundlage dafür zu schaffen, dass sich Auszubildende und Anerkennungsjahrpraktikanten im Unternehmen wohlfühlen und sich entsprechend gut entwickeln können, ist ein Anliegen, welches wir gemeinschaftlich als Betriebsrat und JAV im Blick haben und mit der Geschäftsführung beraten.“

*Andreas Bist
Betriebsratsvorsitzender HPZ*

Rehacare 2019

Im nächsten Jahr vom 18. - 21. September 2019 in Düsseldorf sind wir als W* wieder mit einem eigenen Stand auf der Rehacare dabei. Bitte jetzt schon vormerken!



Info: Hinter der Marke W verbirgt sich die Arbeitsgemeinschaft der Werkstätten am Niederrhein (AWN).
<https://www.werk-staetten.de/>*

Unsere Werk*stätten sind besondere Unternehmen.

Dafür steht unser Markenzeichen – das Sternchen.

Unsere Betriebe sind anerkannt als „WfbM“. Das heißt: „Werkstätten für behinderte Menschen“. Wir beschäftigen aber nicht nur Menschen mit Behinderungen. Sondern auch mit psychischen Beeinträchtigungen.

Wie machen wir das?

Indem wir die Arbeit an den Menschen anpassen. Und nicht umgekehrt.

Unsere ganze unternehmerische Haltung ist darauf ausgerichtet. Darum unterhalten wir nicht nur Arbeitsplätze in unseren eigenen Werk*stätten.

Wir betreuen auch Stellen in anderen Firmen, mit denen wir eng zusammenarbeiten.

Und wir bieten verschiedene Möglichkeiten zur Integration in externe Betriebe.

Teilhabe am Arbeitsleben – das ist der gesellschaftliche Auftrag unserer Werk*stätten.



Wir können viel.

Wir geben alles.

Wir tun es gern.

Let's dance, nicht nur im Fernsehen



Nein, Let's dance findet auch im HPZ statt. An vielen Standorten macht der Fachbereich Sport jede Woche ein bis zwei Mal ein Angebot aus dem Bereich Tanz. Von Paartänzen bis zur Folklore, von Zumba bis Aerobic, von Tänzen für Anfänger bis zum „Profitanz“ mit Auftrittserfahrungen. Nicht zu vergessen, das „Abrocken“ um sich mal so richtig auszupowern.

TANZEN KANN JEDER

Schon kleine Kinder lieben es, sich zur Musik rhythmisch zu bewegen. Ob jung oder alt, ob mäßig sportlich oder ambitioniert und natürlich egal mit welchem Handicap.

Und Tanzen trainiert einfach alles: Ausdauer, Beweglichkeit, Schnelligkeit, Geschicklichkeit, Koordination und Konzentration. Das Gehirn läuft auf Hochtouren, um verschiedene Sinneseindrücke aufzunehmen und miteinander zu kombinieren, die Ohren lauschen z. B. dem Takt der Musik, während die Füße mit den gelernten Tanzschritten beschäftigt sind. Durch die Kommunikation mit dem Partner, kurzes Zurufen oder kleine körperliche Bewegungssignale tanzt ein Paar oder die ganze Tanzgruppe in die gleiche Richtung und man stößt nicht mit anderen Tänzern zusammen.

MUSIK INSPIRIERT SEELE UND GEIST

Es werden Glückshormone freigesetzt, die den Alltag vergessen lassen, Schmerzen wie von Geisterhand vertreiben und den uns alle belastenden Stress abbauen.

Aber das alles hatten die Teilnehmer des ersten HPZ Tanzworkshops unter dem Motto „Let's dance“ sicher nicht im Kopf, als sie sich mit ihren Sportlehrern am 27. März in Vorst trafen.

Da war es wohl eher die Neugier, die Lust am Tanzen und die Freude, mit Kollegen und Kolleginnen aus allen HPZ - Werkstätten mal etwas ganz Neues zu probieren. In kleinen Gruppen konnten drei verschiedene Tanzrichtungen erlernt werden. Der Sirtaki - ein Folkloretanz in Kreisformation, der Discofox – ein Paartanz und ein Partytanz – ein Gruppentanz in freier Aufstellung.

Während der Workshops konnte man in den Gesichtern alles sehen, was in Körper und Geist so vor sich ging: Freude, Begeisterung, Konzentration, Verzweiflung, Erschöpfung, Willenskraft, Euphorie, Lebensfreude, Optimismus und vieles mehr. In erster Linie konnte man aber Spaß und Freude sehen. Und wenn das dabei herauskommt, dann hat jeder einzelne ja wohl den Jackpot gewonnen.

So haben wir an diesem Tag ein Sportfest erlebt, das wir wohl nicht so schnell vergessen werden.

Sportteam



Charity Run - Stadtwald Krefeld

Am 30.07.19 nahm DAS HPZ-TEAM gemeinsam mit der „Assistenz GbR“ am Charity Run teil. Bei heißem Laufwetter trauten sich doch einige Kollegen und Mitarbeiter auf die 5-km-Strecke. Unter teilweise hohem Leidensdruck schafften es alle Teilnehmer ins Ziel und erfreuten sich im Anschluss an kühlen Getränken und frischem Obst. In geselliger Runde wurde beschlossen, auch im nächsten Jahr hoch motiviert am Charity Run teilzunehmen und ggf. noch mehr Kollegen und Mitarbeiter dafür zu begeistern.

Madlen Schüürmann u. Daniel Steinkuhl

„Assistenz GbR 2

Ambulant Betreutes Wohnen Krefeld
Beratung und Begleitung für Menschen mit chronischer psychischer Erkrankung oder Suchterkrankung:



DLRG Greifath erfolgreich bei den Special Olympics in Hamm

7x Gold, 5x Silber und 2x Bronze gewannen die Schwimmer der Behindertensportgruppe der DLRG-Ortsgruppe Greifath bei den Special Olympics in Hamm. An mehreren Einzeldisziplinen nahmen die Greifather erfolgreich teil. Die Athleten Christina Alsdorf und Iris Jirsack, Simon Rupp und Günter Lorenz gewannen Silber über viermal 25 Meter der Lagenstaffel. Die Unified-Staffel der Männer gewann Silber mit den Teilnehmern Manuel Derks, Günter Lorenz, unterstützt von den nicht behinderten Sportlerinnen Jenny Heidler und Bianca Jütten. Die Unified-Staffel der Damen, bestehend aus Christina Alsdorf und Iris Jirsack, unterstützt von den nicht behinderten

Sportlerinnen Christiane Daniel und Susanne Willkomm, gewann Gold.

Die Trainer Johanna und Thomas Türk legen den Schwerpunkt ihrer Arbeit mit den Unified-Staffeln auf die Integration behinderter Sportler. Die Zusammenarbeit Nichtbehinderter und Behinderter hat eine große Bedeutung in der DLRG und dient als Vorbild für Inklusion im Sport.

Das Heilpädagogische Zentrum Krefeld - Kreis Viersen gratuliert den Sportlern für die Platzierungen und dankt den DLRG-Trainern für gelungene Inklusion!



Nils holte „Silber“ im Tennis

Special Olympics ist die weltweite größte, vom IOC offiziell anerkannte Sportbewegung für Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung. Seit dem Jahr 2003 gibt es den Nordrhein-Westfälischen Landesverband von Special Olympics – dieser veranstaltete jetzt die dritten Landesspiele in Hamm.



Nils Leffers (2. von links) arbeitet seit knapp zwei Jahren in Krefeld an der Siemensstraße. Über Fronleichnam hat er an den Landesspielen von Special Olympics in Hamm teilgenommen und im Tennisturnier die Silbermedaille gewonnen.

38 männliche und 11 weibliche Athleten nahmen teil, die teilweise von weit her angereist waren. In den Klassifizierungsspielen spielten sie über 2 Tage in jeweils insgesamt 8 Match-Tiebreaks – aus dem Ergebnis ergab sich die Gruppeneinteilung.

Nils spielte nach 5 Siegen und 3 Niederlagen in der zweitstärksten Gruppe, die dann am Freitag ihre Spiele austrug:

Im Halbfinale, indem ein Satz gespielt wurde, konnte sich Nils gegen Bjarne aus Bielefeld souverän mit 6 : 3 durchsetzen. Das Finale gegen Andreas (Neusser Tennisclub Stastwald) wurde über 2 Gewinnsätze gespielt; und nach 1,5 Stunden entschieden: Den 1. Satz gewann Nils, dann drehte Andreas auf und sicherte sich den 2. Satz. Damit ging es in den Match-Tiebreak, den Nils dann knapp mit 7 : 10 verlor.

NILS HOLTE „SILBER“ IN SEINEM 1. TURNIER!

Nils trainiert beim CSV Marathon Krefeld, der in dieser Sommersaison eine Inklusionsgruppe aufgebaut hat.

Das Angebot richtet sich an Menschen mit geistiger Behinderung.

Trainiert wird samstags von 11 bis 13:00 Uhr
„Am Horkesgath 16, 47803 Krefeld“ -
Die älteren Spieler starten um 11:00 Uhr und
die jüngeren Spieler ab 12:00 Uhr

Weitere Athleten werden gesucht und HPZ-Mitarbeiter sind willkommen! Vorkenntnisse sind nicht notwendig.

*Ansprechpartner: Jürgen Leffers
email: jurgenleffers@arcor.de,
Tel: 0172/263 0451*

Alle Infos unter: <https://www.csv-tennis.de/inklusion>

Niemals geht man so ganz!

Wir wünschen allen ehemaligen HPZ-Angestellten, die in diesem Jahr unsere Einrichtung verließen, alles Gute für ihren weiteren Lebensweg. Wir möchten Ihnen für Ihren Einsatz und Ihre langjährige Treue zu unserem Unternehmen ganz herzlich danken.

HPZ Geschäftsleitung

| Mitarbeiter | Jahre im HPZ | | |
|--------------------|--------------|-----------------|----|
| Felix Seifert | 15 | Frank Jansen | 24 |
| Caterina Keuken | 16 | Nina Ueckert | 24 |
| Dietmar Keller | 18 | Ines Teschner | 26 |
| Petra Rossow | 19 | Richard Schmitz | 28 |
| Margarete Stamsen | 20 | Dirk Großjung | 29 |
| Aleksandra Tomczak | 20 | Olaf Böckling | 30 |
| Jürgen Schnöpel | 21 | Monika Dücker | 31 |
| Marcel Akker | 24 | Ines Wittfeld | 31 |
| | | Ralf Feikes | 42 |



Heilpädagogisches Zentrum
Krefeld - Kreis Viersen gGmbH

Foto: adobe stock



Ursula Omsels
Gruppenleiterin Impuls Viersen
27 Jahre im HPZ



Alexander Schmanke
Stell. Geschäftsführer /
Geschäftsleiter Rehabilitation
24 Jahre im HPZ

Trudi Weeks
Gruppenleiterin Breyell
18 Jahre im HPZ



Brigitte Werner
Werkstattleiter Rehabilitation
Krefeld
36 Jahre im HPZ

Achim Kiebler
Gruppenleiter Breyell
38 Jahre im HPZ



Reiner Zanders
Werkstattleiter Rehabilitation
Breyell und Vinkrath
39 Jahre im HPZ

Rosie Quilitzsch
Personalabteilung Hochbend
26 Jahre im HPZ



Heinz Schmidt
Abteilungsleiter GaLA
26 Jahre im HPZ

Heinz-Jürgen Günther
Gruppenleiter Breyell
19 Jahre im HPZ

Tragischer Unfall

Am 14. Mai 2019 wurde unser Mitarbeiter Carl Visser durch einen tragischen Unfall von uns genommen.

Herr Visser war seit dem 01.09.1993 im HPZ tätig. Seine warmherzige Art wird uns fehlen. Wie gerne erinnern wir uns an sein Flötenspiel am Nikolaustag. Herr Visser hatte seine eigene Art.

Worte, die auch bei seiner Beerdigung angesprochen wurden waren: „**Mensch Carl!**“. Wie oft sagte man „**Mensch Carl!**“, wenn wieder etwas nicht ganz so gut lief. Und wie oft werden wir ihn vermissen.

Traurigkeit

*Die mir noch gestern glühten,
Sind heut dem Tod geweiht,
Blüten fallen um Blüten
Vom Baum der Traurigkeit.*

*Ich seh sie fallen, fallen
Wie Schnee auf meinen Pfad,
Die Schritte nicht mehr hallen,
Das lange Schweigen naht.*

*Der Himmel hat nicht Sterne,
Das Herz nicht Liebe mehr,
Es schweigt die graue Ferne,
Die Welt ward alt und leer.*

*Wer kann sein Herz behüten
In dieser bösen Zeit?
Es fallen Blüten um Blüten
Vom Baum der Traurigkeit.*

Hermann Hesse



Die Zeit heilt nicht alle Wunden, sie lehrt uns nur mit dem Unbegreiflichen zu leben.
Wir vermissen dich!

Katarina und Jennifer

Wir trauern

*Die Zeit heilt nicht die Wunden,
dennoch hilft sie uns dabei,
mit dem Unfassbaren umzugehen.*

(unbekannt)

Karl Visser
Stefan Hülser
Philipp Siepmann

14.05.2019
18.06.2019
27.06.2016

Hochbend
Krefeld-Uerdingen
Hochbend





Links: Ministerpräsident Armin Laschet

Rechts: Horst Bessel

Foto: Land NRW / Uta Wagner

Landesverdienstkreuz für Horst Bessel

Ministerpräsident Armin Laschet überreichte Horst Bessel den Verdienstorden des Landes NRW

Eine große Auszeichnung erhielt im Dezember 2018 Horst Bessel aus den Händen des Ministerpräsidenten Armin Laschet. Im historischen Rathaus Aachen wurden Bürger für ihr gesellschaftliches Engagement mit dem Verdienstorden des Landes Nordrhein-Westfalen ausgezeichnet. Einer der Geehrten war Horst Bessel, Gründungsmitglied der Lebenshilfe Kreis Viersen e. V.

Auszug aus der Laudatio von Ministerpräsident Armin Laschet: „Mit Horst Bessel zeichne ich ein wahres ‚Urgestein‘ des ehrenamtlichen Engagement, konkret der Lebenshilfe aus. Denn bereits vor über 50 Jahren gründete Horst Bessel mit weiteren betroffenen Eltern die ‚Lebenshilfe‘ im späteren Kreis Viersen. In einem Bericht über sein Wirken heißt es, dass in allem, was bisher durch die Lebenshilfe vollbracht und geschaffen wurde, ein ‚großes Stück Bessel‘ steckt.“

In dieser Ausgabe des HPZ-Reportes möchten sich alle HPZ'ler bei Herrn Bessel für seinen unermüdlichen Einsatz zum Wohle der Menschen mit Behinderung bedanken.

Jeder im HPZ weiß, dass Horst Bessel im Laufe der Jahrzehnte zu einer wichtigen Instanz im Gefüge der Lebenshilfe wurde und sich oft beratend zum Wohl der Werkstätten des HPZ eingebracht hat.

Wir gratulieren Herrn Bessel und freuen uns für seine Auszeichnung.

HPZ-Geschäftsleitung
HPZ-Mitarbeiter und Angestellte

Info: Die Lebenshilfe Kreis Viersen e. V. ist Gesellschafter und Gründungsmitglied des Heilpädagogischen Zentrums

Jubilare - 2. Halbjahr 2019

10 Jahre

HOCHBEND

Anita Schink
Gianna Matonia
Tobias Hegholtz
Martin Janoschka
Oliver Trutwin
Monique Brockmann
Stephanie Steier
Sarah Fongern
Monika Spitz
Kevin Weinberg
Nihal Sayam
Kimberley Mitromas
Nils Feyen
Jennifer Zimmermann
Linda Bütz

BREYELL

Alina Rajli
René Römges
Cemil Ekinciler
Sabrina Edel
Norbert Drove
Sebastian Ingenrieth

Jan Plücken
Guido Rickenbacher
Jens Grond

VINKRATH

Carolin Blei
Meike Vohwinkel
Benjamin Quindeau
Elisabeth Janßen
Sandy-Michael Klewicz

KREFELD

Memisbaba Ucar
Tuncay Demiralay
Jaqueline Pauels
Sascha Markus Benendes
Tim Reyer
Kerstin Wojcitzki
Lisa Klimczak
Sebastian Mickan
Pia Thommeßen
Lars Winheller
Erika Freibeuter
Robert Baumann

Mike Fries
Tim Sandkaulen
Elif Seymen

KREFELD-UERDINGEN

Marco Ven
Jeannette Blum
Patrick Rösler
Peter Kriegel

IMPULS TÖNISVORST

Andrea Baar
Lothar Lindner
Erik Engler

IMPULS VIERSEN

Anna-Lena Schubert
Enver Karabudak
Hans-Albert Bähler

IMPULS KEMPEN

Peter Wolski
Pascal Lettow
Heike Stachorra

Birgit Rucks
Sven Balzer
Michael Klöser
Helmut Erben

IMPULS BOCKUM

Dragan Mihajlovic
Leonzio Celino

GALA

Christian Bartelt
Stefan Pasch
Christian Felten

Angestellte

10 Jahre

Kristoffer Lloyd Grau
Stefan Michel
Simone Schmitz
Ahmed Ibrahim
Nick Nippert-Hänschen
Alexandra Otrob
Uwe Potthast
Anne Wolfers
Oliver Friedrich
Susanna Hartel
Vera Lotito
Christina Olbrich
Frank Büttgenbach
Maaßen
Anna Rheinfelder
Barbara Bovenschen

25 Jahre

Jürgen Baetsen
Grazyna Kazmierczak
André Mürmanns

25 Jahre

HOCHBEND

Daniel Schumacher
Ingo Albertz
Beate Teuwen
Karsten Zahren
Andreas Müllers

KREFELD

Thomas Wille
Udo Kohnen
Stefanie Hellermann
Maria Kurz
Sascha Reiners
Angela Kesting
Karin Ackermann

KREFELD UERDINGEN

Uwe Gehrman
Elisabeth Kehrbusch
Andreas Menzel
Zeynep Cinlama

VINKRATH

Patrick Gurr

Henrik Schwenk
Jürgen Hänsler

BREYELL

Tanja Schruhl
Bernard Zahr
Markus Niel
Dirk Bootz
Susanne Leers
Anne Kampe

IMPULS KEMPEN

Rainer Boguth
Manfred Wüsten
Martina Pricken

IMPULS VIERSEN

Jörg Duscha

GALA

Frank Steffens
Günter Lorenz
Michael Kloss

40 Jahre

BREYELL

Karin Wittrien
Christine Lamp
Doris Burgold
Gertrud Frenken

VINKRATH

Judith Müllers
Lothar Faats
Evelyn Reinken

HOCHBEND

Guido Baumanns
Jutta Mormels
Ingeborg Baumert
Karin Bartelt

KREFELD

Brigitte Mülders
Michael Kleingrothe

KREFELD-UERDINGEN

Dieter Jeromin
Ralf Wiegand
Waltraud Wißner

Geburtstage Angestellte

50 Jahre

Peter Steinmetz
Katrín Flach
Andreas Lattmann-Gillhausen
Anja Horn-Wahlen
Anna Huckestein

60 Jahre

Beatrix Schmitz
Gabriele Hüskes
Simone Busch
Gabriela Loth
Michael Scheulen



„Führungsverantwortung in der WfbM“ Sonderpädagogische Zusatzausbildung für Führungskräfte (SPZ)

Erfolgreich absolvierten André Eickelpasch, Olaf Fründt und Volker Jens Niehues vom 24.04.2017 bis 10.07.2019 die Sonderpädagogische Weiterbildung „Führungsverantwortung in der WfbM“.

Wir vom HPZ-Report interessierten uns für die Themen ihrer Klausuren:

André Eickelpasch (Bereichsleiter Produktion Krefeld): *„Konzept zur Nutzung mobiler Endgeräte im Arbeitsbereich“*

Olaf Fründt (Abteilungsleiter Produktion Hochbend): *„Förderung von Selbstverantwortung durch die Einrichtung einer teilautonomen Arbeitsgruppe“*

Volker Niehues (Abteilungsleiter Produktion Vinkrath): *„Einrichtung eines Einzelarbeitsplatzes mit selbstständiger Organisation innerhalb der Lagerstruktur, für einen Menschen mit geistiger Behinderung, mit dem Ziel der Übertragung von Aufgaben und der Erweiterung seiner Kompetenzen“.*



FAB-Ausbildung

Geprüfte Fachkraft zur Arbeits- und Berufsförderung

Wir gratulieren Herrn Ralf Bitter zur bestandenen FAB-Prüfung.

Gefeiert wurde am 12.07. im Café Samocca der Lebenshilfe in Heinsberg

Herr Bitter arbeitet in der Druckerei im IMPULS Kempen, daher wählte er das Thema seiner Abschlussarbeit:

„Befähigung eines Mitarbeiters mit einer psychischen Behinderung eine Einfarb-Offsetdruckmaschine eigenständig zu bedienen und zu warten.“

von links: Ralf Bitter, Dr. Michael Weber, Geschäftsführer HPZ

Frauen am Arbeitsplatz...

In einer der letzten Ausgaben des HPZ Reports bin ich schon einmal darauf eingegangen, dass auch Menschen so etwas wie Reviere haben, verschiedene Bereiche, die je nach persönlicher Prägung nur von Freunden oder Familienangehörigen betreten werden dürfen – also sogenannte Distanzzonen. Es geht darum, seine Mitmenschen zu respektieren und ihnen gegenüber nicht distanzlos oder übergriffig zu werden.

Im Umgang miteinander ist es enorm wichtig, die Grenzen des anderen zu beachten, ihn nicht zu bedrängen oder gegen seinen Willen in Beschlag zu nehmen. Das macht den privaten und beruflichen Umgang miteinander erheblich einfacher, weil so niemand unter sozialen Stress gesetzt wird. Einfach gesagt: Es macht uns nervös, wenn uns Leute, die wir nicht kennen, zu nahe rücken, vor allem natürlich dann, wenn sie uns nicht sympathisch sind. Deshalb bemühen sich auch Menschen, die dicht gedrängt in einem Aufzug stehen darum die anderen nicht anzusehen, weil dies noch zusätzliche Nähe schafft. Haben Frauen am Arbeitsplatz andere Bedürfnisse im Umgang mit Kollegen als Männer? Kann man das überhaupt so pauschal fragen?

Sicherlich hängt das auch davon ab, wie vertraut man mit seinem männlichen Kollegen ist: Arbeitet man mit jemandem täglich zusammen und versteht sich gut, dann ist der Umgang miteinander natürlich lockerer, als wenn man einen Kollegen aus einer anderen Abteilung nur selten sieht. Dann ist es im gegenseitigem Einverständnis natürlich auch möglich, sich auch einmal zu umarmen oder einen Witz zu machen, der ansonsten unpassend oder beleidigend wäre.

Niemand will in die Fünfzigerjahre zurück, als unverheiratete Frauen am Arbeitsplatz noch „Fräulein“ genannt wurden, ein Mann den Hut ziehen musste, aber auch Frauen in der Regel nur bestimmte Aufgaben am Arbeitsplatz ausüben durften, also keine „Männerarbeit“. Selbst wenn auch heute noch Männer und Frauen zur unterschiedlichen Berufswahl tendieren, hat sich hier einiges getan. Auch Frauen bedienen Maschinen und arbeiten am PC. Heißt das nun aber, dass auch der Umgang miteinander gleichberechtigt ist?

Leider müssen viele Frauen – und manchmal auch Männer – erleben, dass sie von Kollegen belästigt werden. Das können ständige anzügliche Bemerkungen sein oder auch

Berührungen, die unerwünscht sind oder vor denen sich die Kollegin gar ekelt. Es ist nämlich keinesfalls so, dass wir Frauen es als Kompliment auffassen, von einem Mann, den wir nicht mögen, z. B. ans Knie gefasst zu werden. Oft trifft man auch noch auf Zeitgenossen, die es einfach nicht einsehen wollen, dass so etwas absolut nicht in Ordnung ist, selbst wenn die Frau deutlich sagt, sie wolle es nicht. Mir selbst wurde schon gesagt, ich solle „doch nicht so zickig sein“, was mich unglaublich wütend machte. Denn es ist schließlich unsere Entscheidung, von wem wir angefasst werden wollen oder nicht. Wir sollten also auch keine Angst haben, uns unbeliebt zu machen, wenn wir uns wehren. Den Fehler hat nicht die Frau gemacht, sondern der übergriffige Kollege.

Zum Glück gibt es jetzt die Frauenbeauftragten als Anlaufstelle, wenn eine Kollegin die Situation nicht allein klären kann und sich auch lieber einer Frau anvertrauen möchte. Hier können Frauen offen über ihre Probleme sprechen und sich auch sicher sein, dass alles vertraulich behandelt wird und die richtigen Schritte eingeleitet werden.

Mirjam Lübke



Wir begrüßen unsere neuen Kollegen/innen!



Alicja Zekorn



Daniela Wilson



Hasan Perk



Claudia Thißen



Tobias Lipke



*Thorsten
Stuppmann*



*Mechtild
Herrmann*



*Jeannette
Schwerdtner*



*Ingo
Schirdewahn*



*Sabrina
Skuballa*



*Melanie
Kempken-Bommes*



*Yvonne
Gröblichhoff*



*Yvonne
Thömmes*



*Maurice
Bröxkes*



*Marion
Löwenstein*



*Domenique
Mulder*



*Michael
Klöser*



*Michael
Drösser*



Antje Elste



Daniel Herde



Judith Döbel



Daniela Schön

IN DEN BETRIEBEN

SEIT FEBRUAR 2019:

Domenique Mulder, Gruppenleiter, Breyell
Alicja Zekorn, Heilpädagogin, FF Viersen
Daniela Wilson, Zweitkraft, Hochbend
Marion Löwenstein, Physiotherapeutin, IFF Viersen

SEIT MÄRZ 2019:

Michael Drösser, Gruppenleiter, Krefeld
Antje Elste, Gruppenleiterin, HOchbend
Yvonne Gröblichhoff, Gruppenleiterin, Hochbend
Mechtild Herrmann, Gruppenleiterin, Breyell
Jeannette Schwerdtner, Kaufm. Angestellte, Hochbend
Ingo Schirdewahn, Hochbend, EDV
Sabrina Skuballa, Zweitkraft, KiTa

SEIT APRIL 2019:

Judith Döbel, Gruppenleiterin, Breyell
Melanie Kempken-Bommes, Motopädin, IFF Krefeld

SEIT MAI 2019:

Daniel Herde, Gruppenleiter, Krefeld
Tobias Lipke, Gruppenleiter, Krefeld
Claudia Thißen, Heilpädagogin, IFF Viersen
Michael Klöser, Produktionshelfer, Krefeld
Hasan Perk, Gruppenleiter, Hochbend

SEIT JUNI 2019:

Thorsten Stuppmann, Gruppenleiter, Breyell
Maurice Bröxkes, Zweitkraft, Breyell
Daniela Schön, Gruppenleiter, Krefeld
Yvonne Thömmes, Gruppenleiterin, Hochbend

